

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Ein neues Rundschreiben der russischen Regierung

an die Mächte in Sachen der Abrüstungsfrage
wird im russischen „Regierungsbote“ veröffentlicht.
Der russische Minister des Auswärtigen hat an die
Vertreter der Mächte in Petersburg folgendes
Schreiben gerichtet:

„Petersburg, 30. Dezember 1898 (11. Jan. 1899).
Als im vergangenen August mein erhabener Herr
mir aufrufte, den Regierungsbote in der Petersburger
Vertreter haben, den Vorschlag zu einer Konferenz
zu unterbreiten, deren Zweck sein sollte, nach wirk-
sameren Mitteln zu suchen, um allen Völ-
kern die Segnungen eines wahren und
dauerhaften Friedens zu sichern und vor
allem der fortschreitenden Zunahme der
gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu
setzen, da schien nichts der mehr oder weniger baldigen
Bewirkung dieses von Menschlichkeit eingegebenen
Planes im Wege zu stehen.“

Die entgegenkommende Aufnahme,
welcher der Schrift der kaiserlichen Regierung bei
fast allen Mächten begegnete, konnte nur dieses
Einvernehmen bekräftigen. Das kaiserliche Kabinett,
welches die sympathischen Verbindungen, in welchen die
Mehrzahl der zustimmenden Schreiben der Regierungen
gehalten ist, hoch zu schätzen weiß, konnte gleichzeitig
mit lebhafter Genehmigung die Beweise der
wärmsten Zustimmung entgegennehmen, welche
ihm zuzugingen und noch immer aus allen Ge-
sellschaftskreisen und von den verschiedensten
Teilen der Weltkugel an dasselbe gelangen.“

Trotz dieser großen Strömung der öffentlichen
Meinung für die Ideen eines allgemeinen Friedens
hat der politische Horizont sichtlich einen
anderen Anblick bekommen. In letzter Zeit
sind mehrere Mächte zu neuen Rüstungen
geschritten, indem sie sich bemühen, ihre militärischen
Kräfte noch zu erhöhen, und im Hinblick auf diese
Unklarheit der Lage könnte man dahin gebracht
werden, sich zu fragen, ob die Mächte den gegen-
wärtigen Moment für geeignet halten möchten, um
an eine internationale Besprechung der im Rund-
schreiben vom 12. August entwickelten Ideen heran-
zutreten.“

In der Hoffnung jedoch, daß diese Elemente der
Bewegung, welche auf die politischen Kreise ein-
wirken, bald mehr ruhigen Zuständen Platz machen
werden, welche den Erfolg der in Aussicht genommenen
Konferenz zu begünstigen geeignet sind, ist die
kaiserliche Regierung der Meinung, daß es
schon jetzt möglich sei, an einen vorläufigen
Ideen austausch der Mächte heranzugehen zu dem
Zweck, um ohne Verzug nach Mitteln zu suchen, den
sich für die Fortschreitenden Zunahme der Rüstungen
zu Wasser und zu Lande ein Ziel zu setzen.
— eine Frage, deren Lösung offenbar mehr und mehr
dringend wird mit Rücksicht auf den Umfang, den
diese Rüstungen neuerdings genommen haben, und um
die Wege für eine Besprechung der Fragen zu bahnen,
die sich auf die Möglichkeit beziehen, Konflikte
mit den Waffen in der Hand durch die
friedlichen Mittel zu vermeiden, über
die die internationale Diplomatie ver-
fügen könnte.“

Falls die Mächte den gegenwärtigen Augenblick
für günstig erachten sollten, um zu einer Konferenz
auf diesen Grundlagen zusammenzutreten, würde es
gewiß von Nutzen sein, wenn die Kabinette sich über
ihre Arbeitsprogramme einigten. Die Fragen,
die einer internationalen Besprechung im Schoße
der Konferenz zu unterliegen wären, könnte man in
großen Zügen folgendermaßen zusammenfassen:

1. Uebereinkommen, für eine zu bestimmende
Zeit die gegenwärtigen Effektivstärken der Land- und
Seestrekräfte sowie die Budgets des Krieges und was
damit im Zusammenhang steht nicht zu erhöhen. Vor-
läufige Untersuchung über die Wege, in welchen sich
für die Zukunft sogar eine Verminderung der Effektiv-
stärken und der oben erwähnten Budgets erreichen ließe.
2. Verbot, daß in den Seen und Flotten irgend-
welche neue Feuerwaffen und Explosivstoffe oder
kräftigere Pulversorten, als die gegenwärtig für Ge-
wehre wie für Kanonen benutzten, in Gebrauch ge-
nommen werden;
3. Einschränkung der Verwendung schon vorhandener
Explosivstoffe von verheerender Wirkung für Landkriege,
und Verbot, Geschosse oder irgendwelche Explosivstoffe
von einem Luftballon aus oder durch Verwendung
anderer analoger Mittel zur Verwendung zu bringen;
4. Verbot, in Seekriegen Untersee- oder Taucher-
Torpedoboote oder andere Zerstörungsmittel derselben
Art zu benutzen, und Verpflichtung, in Zukunft keine
Kriegsschiffe mit Sporen zu bauen;
5. Anwendung der Bestimmungen der Genfer
Konvention von 1864 auf Seekriege auf Grund der
Zusatzartikel von 1863;
6. Neutralisierung der während der Seegeriege
oder nach denselben mit der Rettung Schiffbrüchiger be-
trauten Rettungschiffe oder Boote auf derselben
Grundlage;
7. Revision der auf der Brüsseler Konferenz von
1864 ausgearbeiteten und bis heute nicht ratifizierten
Erklärung betreffend die Kriegsbrände;
8. Grundsätzliche Annahme der guten Dienste der
Vermittelung und des fakultativen Schiedsgerichts.

verfahren in den dazu geeigneten Fällen, zu dem
Zwecke, bewaffnete Zusammenstöße zwischen den Völkern
zu vermeiden; Verständigung in betreff der Anwendungs-
weise dieser Mittel und Aufstellung eines einheitlichen
Verfahrens für ihre Anwendung.“

Selbstverständlich sollen alle Fragen, welche die
politischen Beziehungen der Staaten und die durch die
Verträge festgelegte Ord-
nung der Dinge betreffen, sowie im allgemeinen
alle Fragen, die nicht direkt zu dem von den Kabi-
netten angenommenen Programm gehören, von den
Beratungen der Konferenz durchaus aus-
geschlossen bleiben. Indem ich an Sie, meine
Herren, die Bitte richte, in betreff dieser meiner Mit-
teilung die Befehle Ihrer Regierung einholen zu
wollen, bitte ich Sie gleichzeitig zur Kenntnis Ihrer
Regierung bringen zu wollen, daß im Interesse der
großen Sache, die meinem erhabenen Herrn so be-
sonders am Herzen liegt, Seine Kaiserliche Majestät
glaubt, daß es nützlich sein würde, wenn die Konferenz
nicht in der Hauptstadt einer der Groß-
mächte tagt, wo so viele politische Interessen zu-
sammenfließen, die vielleicht den Gang eines Werkes,
an welchem alle Länder der Welt in gleichem Maße
interessiert sind, beeinträchtigen könnten.“

Deutschland.

— (Das Bombenattentat von Alexan-
drien.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses
vom Montag erklärte der Minister des Innern
v. d. Necke auf die Bemerkung des Abgeordneten
Richter, ob nicht vielleicht das oft erwähnte
Bombenattentat von Alexandrien ein „Bomben-
schwindel“ gewesen sei, die Sache sei sehr ernst und
aller Wahrscheinlichkeit nach werde in
nächster Zeit die Schwurgerichtsverhand-
lung gegen die anarcho-socialistischen Verschwörer
in Arcona stattfinden. Unsere Leser wissen,
daß die ganze Geschichte von einer Bombenverschwörung
gegen das Leben des Kaisers vielfach für Fabel und
englische Mode erklärt wurde. Eine weitere Be-
stätigung bringt jetzt die „Voss. Zig.“:

Ausairo, 18. Januar, wird uns geschrieben,
daß die wegen eines angeblichen Bombenattentats
verhafteten gewissen Italiener mittlerweile
ausnahmslos entlassen worden seien, da sich
jeder Verdacht als unbegründet erwiesen hat; ja, die
Leute scheinen nicht einmal Anarchisten zu sein.

Man darf gespannt darauf sein, was die Offiziösen
hierauf erwidern werden.

Ausland.

Amerika.

— (Der Aufstand auf Manila.) Die Phi-
lippinos von Calocan und Gagalangin wurden durch
Salutschüsse, die deutsche und britische Schiffe aus-
tauschten, irreführt. Am 18. Januar rückten
sie daher in Schlachtlage, 3000 Mann
stark, aus, griffen jedoch die amerikanischen Vinten
nicht an. Nach Berichten aus dem Innern des
Landes wird die Autorität Aguinaldos allgemein an-
erkannt. Alle brauchbaren Männer werden eingereiht.
Die Truppen der Philippinos leben üppig, während
die Landbewohner, welche die Lebensmittel aufbringen
müssen, gezwungen sind, nur von Reis zu leben. Zwischen
den Militär- und Zivilbehörden sind Reibungen vor-
gekommen. Man schätzt die bewaffnete Macht
der Philippinos auf 30000 Mann. Derselbe
sollen 50 Maximalgeschütze haben und sind überzeugt,
daß die Amerikaner außerhals Manila nicht wirksam
operieren können. — Die dem Kriegsdepartement
aus Manila zugegangenen Nachrichten lauten
durchaus nicht beruhigend. General Otis
meldet, er nehme an, daß die Insurgenten im
Begriff sind, eine Entscheidung zu erzwingen. Wenn
dies der Fall sei, sei das schließliche Ergebnis nicht
vorauszuweisen. Als der gefährlichste Punkt
gelte Manila, nicht Iloilo.

Westfalen und Rheinland.

— Camen, 27. Jan. Die heutige Feier des
Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Kaisers und
Königs verlief in erhebender Weise, wie es dem Patriotismus
unser Mitbürger entspricht. In den Kirchen versammel-
te sich eine anständige Zuhörerschaft, um für den Kaiser
Gottes Segen von oben zu erbitten. In der großen
evangel. Kirche hielt der Herr Vikar Böckmann eine wohl
durchdachte, warm empfundene Predigt über den Spruch,
welcher an der Kuppel der Schlosskirche zu Berlin steht:
„Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name
den Menschen gegeben worden, in dem sie können selig
werden, als der Name Jesus Christus.“ Bei dem
anderen Festgottesdienste konnte der Berichterstatter nicht
ausgehen.

In dem Grevelschen Gasthause versammelte sich dann
eine große Anzahl unserer Mitbürger, um bei einem ge-
mütlichen, vortrefflichen Mahle ihres Königs und Kaisers
zu gedenken. Den ersten Toast brachte der Herr Bürger-
meister von Wasse auf das Geburtsfest aus, indem
er daran erinnerte, daß dasselbe mit seinem 40. Lebens-
jahre jetzt in die volle Nacht seines Lebens eintrete.
„Was wir an ihm gehabt in den vergangenen zehn
Jahren, giebt uns die Gewährung, was er uns in den
kommenden Jahren sein wird. Die herzlichsten Glück-

und Segenswünsche bringen wir unserem Landesfürsten
unserem lieben Kaiser und König dar.“ Das lebhafteste Hoch,
welches dieser Ansprache folgte, gab Zeugnis davon, wie
seine Worte in den Herzen der Festgenossen geäußert und
Wiederhall gefunden hatten. Herr Pastor em. Bröbbling
brachte dann in altgewohnter Frische und Wärme in
pacenden Worten derjenigen sein Hoch, welche am tiefsten
an diesem Tage Gott Dank und Bitte darbringt, der
Kaiserin Auguste Viktoria, dem Gelfstein in der Krone
des Kaisers, der glücklichen Mutter von sieben heran-
wachsenden Kindern. Man merkte es dem Redner und
der Versammlung an, welche Liebe gerade diese hohe
Dame bei Allen im Volke erweckt hat durch ihr sinniges,
freundliches und barmherziges Walten. Herr Pfarrer
Berthmann erinnerte dann daran, wie oft er bei
dieser Gelegenheit des alten Reichskanzlers Fürsten
Bismarck gedacht habe. Nun weiß er nicht mehr unter
uns. Aber, so sagte er, sein Werk besteht und wir sollen
nach dem Dichter thun: Erwidere es, um es zu bestän-
digen. Wir sollten Reichsmäßigkeit fern halten aus unsern Herzen
und Gedanken und uns der Reichsfreudigkeit befleißigen.
Das Hoch, was er zum Schluß seiner Rede auf das
Reich ausbrachte, fand brausenden Wiederhall und wurde
bekräftigt durch den Gesang: Deutschland, Deutschland über
alles. Auf das deutsche Heer und die deutsche Flotte sprach
dann Herr Pfarrer Giebel und erinnerte daran, wie sie
unter der Leitung des Kaisers bemüht seien, das
teure Vaterland in Europa und den fernsten Ländern
zu beschützen und auszubilden. Das Hoch, was er aus-
brachte, wurde besonders denen entgegen gebracht, welche
als alte und junge Krieger in der Versammlung
gegenwärtig waren. Herr Pfarrer von Bischoff
faßte nun noch in launigen Worten zusammen,
was an diesem Tage eines guten Patrioten Brust bewegt.
So endete die Festfeier in der friedlichen, erhebenden
Weise, wie es einer Königs-Geburtsfestfeier entspricht. —
Möge dieser patriotische Sinn auch ferner unter unseren
Mitbürgern lebendig und kräftig bleiben!

Die Klassen unserer Stadt. Rektoratschule feierten
Kaisers Geburtstag gemeinschaftlich durch patriotische
Gesänge, Deklamationen und eine Rede auf das thaten-
reiche und ruhmreiche Haus der Hohenzollern. Die
Feier war dieses Jahr besonders ausgezeichnet durch
eine huldreiche Aufmerksamkeit unseres ritterlichen Kaisers.
Er. Majestät der Kaiser und Königin haben nämlich
eine huldreiche Aufmerksamkeit unserem ritterlichen Kaiser.
Er. Majestät der Kaiser und Königin haben nämlich
Allergnädigst geruht, von dem trefflichen und reich
illustrierten Werke „Deutschlands Seemacht“ fünf
Exemplare von Kapitanleutnant a. D. Wilkenius eine größere
Anzahl von Exemplaren an besonders gute Schüler auf
deutschen höheren und mittleren Schulen als Prämie zu
seinem diesjährigen Geburtstage zu versenden. Das
unserer Rektoratschule überreichte Exemplar wurde vom
Primus der Klasse dem Herrn August König zuerkannt
und mit einer beglückwünschenden Widmung versehen diesem
während der Schulfeier unter Hinweis auf den hohen
Spenden überreicht.

* Camen. (Volksbibliothek.) Die Errichtung
der Volksbibliothek für die Stadt Camen geht langsam
aber stetig ihrer Vollendung entgegen. Von verschiednen
Seiten sind noch Geldmittel für dieselbe bewilligt, so
auch von der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft. Auch
hat die „Deutsche Literaturzeitung“ in dieser Zeitung,
die Einrichtung der Volksbibliothek betreffend, den Erfolg
gehabt, daß dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Bürger-
meister von Wasse, eine Anzahl Bücher und auch Geld-
beträge zugesandt worden sind. Es ist aber anzunehmen,
daß noch manche Bewohner Camens Bücher für die Volks-
bibliothek schenken werden, und soll deshalb noch einige
Zeit mit der Anschaffung der Bücher gewartet werden,
um die geschenkten Bücher bei der Auswahl der zu kaufenden
zu berücksichtigen. Die sämtlichen Mitglieder des Aus-
schusses sind gern zur Entgegennahme von Büchern und
Geldbeiträgen bereit. Der Ausschuss besteht aus den Herren
Bürgermeister von Wasse, Bergart Funke, Fabrikbesitzer
Winter, Photograph Brag, Rechnungsführer Zeltmann,
Lehrer Alena, Kräsemann, Schweizer und Sieglar. Auch
Bücher ohne oder mit beschränktem Einband werden an-
genommen. Sollten sich nach der Ansicht des Ausschusses
geschenkte Bücher als nicht geeignet für die Volksbibliothek
erweisen, so erhält der Geber dieselben zurück. Geeignete
Bücher für die Volksbibliothek sind solche, die enthalten
Unterhaltungstoff, Geschichte, Geographie und Reisebe-
schreibungen, Naturwissenschaften, Gewerbe, Kunst und Handel,
sowie Lebensbilder, Klassiker, Zeitschriften usw. Auch
hier gilt, nur das Beste ist gut genug. Nicht nur kleinere
Sachen, sondern auch größere Werke werden dankbar
angenommen. Es handelt sich darum, sehr vielen, die
doch verschiedenen Lesestoff wünschen, gute Bücher zu
bieten. Es wird deshalb nochmals dringend und herz-
lich gebeten, den Büchervorrat freundlichst durchsetzen und
Bücher, die dem Besitzer entbehrlieh sind, für die Volks-
bibliothek möglichst bald schenken zu wollen.

* Camen. In große Bekümmernis sind die Ehe-
leute Wiege hier durch das plötzliche Verschwinden ihres
vierzehnjährigen Sohnes Franz verfiel. Der Knabe
ist seit Montag nicht mehr gesehen worden und vermutet
man, daß er sich nach Münster begeben hat, um seinem
Leben ein Ende zu machen. Der Grund zu diesem
Vorhaben ist vermutlich Furcht vor Bestrafung. Die
besorgten Eltern sind dankbar für jede Nachricht, die
ihnen von irgendwelcher Seite über den Verbleib des
Knaben zugeht.

* Camen. (Diebstahl.) Am Samstag abend
zwischen 8 und 9 Uhr stahl ein Langfinger der Laden-
kasse des Herrn G. Bekler, Bahnhofstraße, einen Be-
trag ab, wobei er einen Betrag von 26 Mk. erbeutete.
Begünstigt wurde der Diebstahl durch das Verlassen der
Ladenkasse, sodaß der Spitzbube unbemerkt in das
Geschäftslokal, in dem sich zufällig niemand befand, ein-
dringen konnte.

* Camen, 25. Jan. (Es geht auch so!) Die beim
Festessen im 1. Schloß in Berlin am Krönungs- und Ordens-
feste aufgelegte Speisekarte, deren Gerichte nach der Ge-
pflogenheit der kaiserlichen Familie sämtlich deutsch be-
zeichnet sind, lautet folgendermaßen: „Berlin, den 15. Januar
1899. Königlich-Mittagstafel. Gärtnersuppe. — Ge-
dämpfte Steinbutten. — Schmorfleisch mit Gemüsen. —
Hummer-Auflauf mit Egelpligen. — Wildschweinbraten.
— Rinder-Küchle, Frische, Salat. — Biskuit-Sahnespeise.
— Nachtisch.“ Hoffentlich findet dieses von höchster Stelle
gegebene Beispiel in allen deutschen Kreisen endlich Nach-
ahmung. Man sieht — und man wird bei ernstlichen
Versuchen allemal sehen —: es geht auch so.

* Camen, 27. Jan. Der Vorstand des allge-
meinen Knappschützervereins zu Bochum läßt auf den
Becken des Bezirks folgende Bekanntmachung anhängen:
Die Knappschützermittel werden hiermit auf § 54 des
Statuts, nach welchem jede anderweitige Versicherung
gegen Krankheit binnen 4 Wochen dem Knappschütz-
vorstande anzuzeigen ist, aufmerksam gemacht. Die An-
zeige muß den Namen der Kasse und die Höhe der Ver-
sicherung enthalten. Eine Unterlassung oder Verpätung
dieser Anzeige wird nach § 20 des Statuts mit Ordnungs-
strafe eventuell bis zu 10 Mark geahndet. Die aus
anderen Knappschützervereinen eingewanderten und noch
einwandernden Mitglieder, welche beim früheren Verein
ihre Mitgliedschaft zur Krankenkasse fortsetzen, werden
noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei
Vermeidung der genannten Ordnungsstrafe binnen einer
Frift von 4 Wochen nach dem Tage dieser Bekanntmachung
die anderweitige Versicherung anzumelden haben. Von
seiner Bestrafung dafür, daß die Anmeldung nicht binnen
4 Wochen nach dem Eintritt in den hiesigen Verein er-
folgt ist, wird in den vorhandenen Fällen Abstand
genommen.

* Camen, 27. Jan. (Steigermangel.) Sehr
stark verfehrt hat sich der schon seit einigen Jahren sich
bemerkbar machende Steigermangel. Aus dieser Notlage
heraus sind bei der Bergschule Maßnahmen getroffen
worden, durch die Abklärung der Bezahlte schneller und
mehr technische Beamte dem Bergbau zuzuführen. Die
in unbestimmten Zwischenräumen sich sprunghaft voll-
ziehende Entwicklung des westfälischen Bergbau-
wesens wird sich mit ständigem und bedächtigem Gange,
den die Ausbildung der Grubenbeamten erfordert, nie
wiedergleichen lassen.

Am 27. Januar. „Sind die schriftlichen
Entscheidungen von altem Zeugnis vor Gericht ge-
linder?“ Mit dieser Frage
beschäftigte sich dieser Tage die Strafkammer zu Düsseldorf.
Ein vorschriftsmäßig geladener Zeuge, dem auch
die Ladung persönlich eingehändigt worden war, hatte
sein Ausbleiben auf schriftlichem Wege damit entschuldigt,
daß er genötigt gewesen sei, plötzlich eine Reise nach
Süddeutschland anzutreten. Der Staatsanwalt beantragte
eine Ordnungsstrafe von 20 Mark mit der Motivierung,
daß der Zeuge vorher hätte anfragen müssen, ob er
überhaupt entbehrlich sei. Der Gerichtshof schloß sich
dieser Ansicht an und erkannte auf die vorerwähnte Strafe.

* Camen, 27. Jan. Von der Regierung zu Wies-
baden ist verfügt worden, daß vom Schuljahr 1899 ab
in allen ihr unterstellten Schulen wenigstens zweimal
im Jahre, am Schlusse des Sommer- und Winterhal-
jahres, den Schülkindern in besonders dazu bestimmten
Festen Zeugnisse auszustellen sind. (Diese Einrichtung
besteht hier zum Teil seit längerer Zeit.)

* Camen, 27. Januar. (Karfreitag.) Die dem
Herrenhause zugegangene Vorlage, durch welche der Kar-
freitag in ganz Preußen zum gesetzlichen Feiertag er-
hoben werden soll, hat die meiste Bedeutung für die
beiden Provinzen Rheinland und Westfalen. Denn im
größten Teile der beiden westlichen Provinzen ist der
Karfreitag bis jetzt kein gesetzlicher Feiertag. Auch nimmt
die Begründung besonderen Bezug auf Eisfeld und
„benachbarte“ Orte, wo von „Kirchenfeindlicher Seite“
oft versucht worden sei, die herkömmliche Feier des Kar-
freitags unter Berufung auf die Rechtslage möglichst zu
fördern und demselben seinen herkömmlichen Charakter zu
nehmen.

* Camen, 22. Januar. (Eisenbahn-Unfälle.)
Nach der im Reichs-Gesetzblatt am 15. d. M. angeführten Nach-
weisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich
Bayerns — im Monat November v. J. vorgekommenen
Betriebsunfälle waren zu verzeichnen:

Entgleisungen auf freier Bahn	10
„ „ „ in Stationen	5
Zusammenstöße auf freier Bahn	80
„ „ „ in Stationen	23
Sonstige Vorkommnisse	188

Zusammen 256
Die Betriebslänge betrug 40,788 Kilometer, an Zug-
kilometern wurden geleistet 31,436,147, so daß je ein
Unfall auf 159 Kilometer Betriebslänge oder auf 122,797
Zugkilometer entfällt.

Bei den Unfällen wurden getötet verletzt	
Reisende	5 6
Bahnbeamte und Bahnarbeiter im	
Dienst	45 107
Post-, Steuer-, Telegraphen-, Polizei- beamte etc. im Dienst	— 4
fremde Personen, einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Beamten und Arbeiter, aber auswärts lich der Selbstmörder	19 15

Zusammen 69 132
* Camen, 22. Jan. Die Einrichtung eines un-
teren Aufsichtspersonals auf den Becken scheint nun
doch, obgleich der Verein für die bergbaulichen Interessen
im Oberbergamtsbezirk Dortmund durch eine Petition

sich dagegen ausgesprochen hatte, vor sich gehen zu sollen. Wir entnehmen das aus der nachstehenden Meldung: „Zur besseren Ausgestaltung des bergpolizeilichen Aufschichts ist bestimmt, dass die Bergwerksverwaltung die Veranlassung von bewährten Unterbeamten in Aussicht genommen. Dem Vernehmen nach werden in den nächsten Jahren etwa 50 solcher Beamtenstellen zum erstenmale gebildet.“

Samen. (Kinder und Alkohol.) Die Berliner städtische Schuldeputation lässt den Direktoren der Gemeindeschulen ein von Dr. Wilhelm Bode verfasstes Flugblatt über die Schädlichkeit des Alkohols für Kinder zugehen und ersucht in einer Verfügung, das Blatt in Umlauf zu setzen und die Lehrer und die Lehrerinnen aufzufordern, die Kinder darauf in angemessener Weise hinzuweisen. Es werden in dem Flugblatt folgende Sätze erörtert: Kinder bedürfen dieser Getränke nicht. Kinder haben keinen Vorteil von diesen Getränken. Der Alkohol ist ein Gift und Nervenmittel. Die Sittlichkeit der Kinder leidet durch Alkoholgenuß. Die geistigen Getränke lenken den Appetit der Kinder in falsche Richtung. Die Kinder werden durch frühzeitigen Alkoholgenuß zu Trunkern gemacht.

Comen, 21. Januar. (Prinz Karneval nach!) Jetzt regiert der lustigste und ungebundenste aller Fürsten, dem kein Herrscher der Erde an Unterthanen gleich kommt, der bei allen frohen und närrischen Taten gern gesehen und nur bei Griesgrammen wie Philistern verhasst ist, Prinz Karneval. Kurz ist zwar sein Regiment, aber dafür um so lustiger und toller. Mit närrischen Sitten beginnt es und mit dem Begräbnis des Nachens erreicht es sein Ende. Schon melden sich auch in unserer Gegend die großen und kleinen Narren, zu fideles Stunden einladend. Bald aber wird es an allen Ecken und Enden losgehen. Dann kommen die „Kramasigen von Kaiseran“, die „Arabäcker von Döberberg“, die „Junggefallen von der hiesigen närrischen Gegend“ und dergleichen mehr, um mitzutheilen, daß um so und soviel Uhr, Minuten und Sekunden die erste, belappte und belappte Zusammenkunft beim Trunkrat ihren Anfang nimmt. Alles strömt dann hin, um sich in dem Trudel mal recht auszutoben und am anderen Morgen mit einem fürchterlichen Kagenjammer zu erwachen. Ja, Kagenjammer folgt stets, aber das kann uns nicht abhalten, denn er vergeht auch wieder und die Hauptsache bleibt, daß wir uns gründlich amüsiert haben.

Wethler, 27. Jan. (Volkshausabende.) An vielen Orten hat man schon seit Jahren die sogenannten Volkshausabende oder Elternabende eingerichtet. Dieselben verfolgen den Zweck, allen Gliedern der Gesellschaft die Teilnahme an einer edlen Unterhaltung zu gestatten. Am 5. Februar soll auch in unserem Orte beim Wirt Schmidtmann ein solcher Abend stattfinden. Der bewährte Lehrerverein hat seine Mitwirkung zugesagt; ebenso das vor kurzem hier gegründete Posaunenquartett. Herr Pastor Brein wird einen Vortrag halten über das Thema: „Wethler in alter Zeit!“ Es wird nämlich in diesem Jahre 1000 Jahre, daß sich der Name Wethler in alten Chroniken vorfindet.

Geenenwerpe, 27. Januar. Eine glückliche Geburt. Der Geburtstages des obersten Kriegsherrn veranlaßte am vorigen Sonntag der hiesige Bürger- und Kameradenverein, an der sich außer den zahlreichen Kameraden auch deren Frauen und erwachsene Familienangehörige beteiligten. Eine würdige Einleitung bildete die nummehr endlich erfolgte Ansetzung des Allerhöchsten Orts dem Vereine verliehenen Fahnenbandes nebst Fahnenknäuel, was der Kreisverbandsvorsitzende Herr Dr. Ohly-Hamm glänzend besorgte. Nachdem Herr Wittenborn, der erste Vereinsvorsitzende, gedankt und ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, setzte man sich zur reichbestellten Tafel, bei der Herr Dr. Ohly das Hoch auf das hohe Geburtstagskind in bekannter schöner Weise ausbrachte. Die lebenden Bilder, 7 an der Zahl, gelangten vorzüglich und hellen ergreifenden Szenen aus dem Kriegesleben dar. Erst sehr spät trennten sich die vergnügten Gäste.

Brackel, 27. Jan. Verworfen wurde die Revision des Handlungsbuches Bernhard Reiner mann, der am 7. Oktober v. J. vom hiesigen Landgericht wegen Diebstahls zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er war bei einem gewissen L. Kofsgänger. Nachdem er eines Tages sein Kostgeld bezahlt und gesehen hatte, wohin es L. gelegt, benutzte er einen unbewachten Augenblick, um den ganzen Geldvorrat des L. (365 Mk.) sich anzueignen.

Wethler, 27. Jan. In der Generalversammlung des hier vor zwei Jahren von Beamten und Arbeitern der Zeche Holstein gegründeten Konsumvereins „Gut Glück“ wurde beschlossen, an die Mitglieder für das vergangene Geschäftsjahr eine Dividende von 8 Prozent zu verteilen.

Dortmund, 25. Januar. Wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz stand der Bergmann Otto Berger vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte räumte ein, daß er im vorigen Jahre auf Zeche „Kaiserstuhl“ Schacht II aus dem Kasten eines Schießmeisters eine halbe Dynamitpatrone entwendet habe in der Absicht, diese seinem Freunde zu zeigen und die Patrone am folgenden Tage wieder in die Grube mitzunehmen. Diese Angaben des Angeklagten konnten nicht widerlegt werden, weshalb er auf Grund des Dynamitgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt wurde. In dem Urteil wurde ausgeführt, daß die Bergleute fortgesetzt in leichtfertiger Weise den gefährlichen Sprengstoff sich aneigneten und daher großes Unglück anrichten könnten, es sei angebracht, in Uebertretungsfällen auf hohe Strafen zu erkennen, um auf solche Weise möglichst abhelfend zu wirken.

Schüren, 27. Januar. Eine schändliche Stiefmutter ist die Frau, welche sich der Bergmann Hermann Hesse, als Erbe für die von der Frau Hammer Schmidt ermordete, als Lebensgefährtin auserkoren hat. Dieselbe kann den dreijährigen Knaben, welchen Hesse aus erster Ehe hat, nicht leiden, weshalb sie das Kind auf die grausamste Weise mißhandelt. Von einer ganz besonderen Roheit und Infamie zeugen die Peinigungen, welche das Weib dem kleinen Wurm mit einem Lederriemen bereitet. Derselbe ist mit einer Schnalle versehen und wird darauf von der Hesse geschlagen, daß sich mit jedem Schläge der Dorn der Schnalle tief in das Fleisch des unschuldigen Kindes eingrät. Der Vater taugt auch nicht viel. Statt seiner Frau derartig schreckliche Handlungen auszuführen, ver-

greift er sich noch selbst an dem häßlichen Opfer, wenn seine Mißhandlungen auch noch gegen die anderen Kinder zu richten sind. Dem Treiben des Raben-Elternpaares wurde schließlich seitens der Nachbarn durch Anzeige bei der Behörde Einhalt getan. Das Gericht nahm sich des Raben an und entzog ihn den elterlichen Wartehänden, die Stiefmutter verurteilte es aber zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, während der Vater mit 20 Mk. Geldstrafe abkam.

Holzwickede, 27. Jan. (Ueberrfahren.) Am Schwenker Tunnel wurde ein die Eisenbahngeleise überschreitender Bergmann von einem nach Hamm fahrenden Raschneßzuge überfahren und sofort getötet. Die Leiche wurde nach hier gebracht.

Castrop, 27. Jan. Ein wahres Schreckbild ist die Ehefrau Bergmann Ignaz Rhyssiaf von hier. Dieselbe hat im vergangenen Herbst, als ihr dreijähriges Töchterchen sich nach gemacht hatte, dieses völlig entleibet und ihm — man sollte solche Rohheit kaum für möglich halten — eine brennende Zeitung zwischen die Beine gehalten, infolge dessen das Kind ganz schwere Brandwunden erlitten hat. Das Teufelsweib hatte sich deswegen vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Es wurden ihr auch noch einige Diebstähle an Geld und Hütern zur Last gelegt, für welche Thaten das entmenschte Weib zu der gerechten Strafe von 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Bochum, 27. Jan. Den Redemptoristen (Wegist Nachen) ist vom Oberpräsidenten von Westfalen die amtliche Mitteilung zugegangen, der Kultusminister und der Minister des Innern hätten am 12. Januar ihre Genehmigung zur neuen Niederlassung der Redemptoristen in Bochum erteilt. Bekanntlich sind die den Jesuiten verwandten Redemptoristen, die „zur Mission unter dem Landvolk“ 1732 gestiftet wurden, durch Gesetz vom 18. Juli 1894 im Deutschen Reich wieder zugelassen.

Schwelm, 20. Januar. Zwischen der Regierung in Arnsberg und der hiesigen Stadtgemeinde ist es zu einem scharfen Konflikt gekommen. Die Regierung hatte von der Stadt Schwelm die Neuankündigung von drei Rektoren verlangt. Die Stadt Schwelm hatte dies abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß dies dem Schulstatut entgegen sei. Schließlich ernannte die Regierung über den Kopf der Stadtverwaltung hinweg drei Rektoren und ordnete deren zangsweise Entlassung an. Die Stadt Schwelm weigert sich aber anbauend, der Regierung nachzugeben, und hat jetzt das Oberverwaltungsgericht angerufen.

Münster, 26. Jan. Eine harte Strafe büßte die hiesige Strafkammer einem 15jährigen Kaufmannslehrling, der eine auf 1000 Mark lautende Wertpapiere mittels gefälschter Quittung erbeutet und unterschlagen hatte, zu. Obwohl der Vater, ein braver Beamter, den ganzen Betrag erstattet hatte, erhielt der Angeklagte für seinen bösen Streich 5 Monate Gefängnis.

Schmerle, 1. B., 26. Januar. Niedergebrannt ist hier die große Siedehofische Brennerei. Am ein Lösch des Feuers war, trotzdem mehrere Feuerwehren zur Stelle waren, nicht zu denken. Als das Feuer den Lagerraum der Spiritusfässer ergriff, explodierten diese mit gewaltigem Knall. Die Feuerwehre und sonstige Rettungsmannschaften hatten sich, die Gefahr der Explosion erkennend, vorher zurückgezogen. Dem Feuer konnte daher auch kein Einhalt geboten werden. Das entseelte Element übertrag sich auch auf drei andere Häuser, die gleichfalls vom Feuer vernichtet wurden.

Wattenfeld, 25. Jan. (Frecher Ueberrfall.) In der Nacht zum Sonntag drangen drei unbekannte Männer in einen Hof ein, bewarfen das Haus mit Steinen, sodaß alle Fenstergehbel zertrümmert wurden, und rissen in ihrem Uebermut sogar die Wasserleitung ab. Der Nachbar Ludwig Trost, durch den Lärm aus dem Schlafe aufgeweckt, begab sich an Ort und Stelle und verwies die Kerle zur Ruhe. Nummehr sprangen alle drei auf Trost zu und bearbeiteten ihn an den Armen und am Kopfe mit Messern, sodaß Trost tiefe Stiche davon trug. Nach der That entkamen die Messerhelden. Dieselben sind jedoch inzwischen ermittelt und festgenommen.

Eberfeld, 27. Jan. Ein großer Prozeß wegen Verdrängung gegen § 142 des Strafgesetzbuches (Untauglichmachung zum Militärdienst) steht hier bevor. Dieser Prozeß dreht sich um den Arzt Dr. C. A. Ziel in Köln, Spezialist für Gicht und rheumatische Krankheiten, ferner ein Kölner Kaufmann und ein Gastwirt in Holz bei Remscheid verhaftet und in das Eberfelder Gefängnis eingeliefert worden. Wie man hört, sind noch zahlreiche Verhaftungen zu erwarten.

Arnsfeld, 18. Jan. Das Warenhaus J. u. M. Pinthaus hatte in einem hiesigen Blatte eine große Anzeige erscheinen lassen, worin von der „Abteilung wollenen Strickwaren“ 14er Wollgarn, meliert und einfarbig 10 Lot 28 Pfg., 16er Wollgarn, reine Woll meliert 10 Lot 40 Pfg., 16er Wollgarn, reine Woll, meliert und einfarbig, weichenfärblich und haltbarer, 10 Lot 50 Pfg. 2c. angepriesen wurden. Beschwerden hiesiger Geschäftsleute veranlaßten die Anklage der Firma wegen unlauteren Wettbewerbs. Die Klage wurde aber in erster Instanz abgewiesen, dagegen erkannte das Oberlandesgericht auf die Vernichtung hin, daß die beklagte Firma die Bezeichnung „Wollgarn“ für das 14er Wollgarn zu 28 Pfg. in ihren Anzeigen zu unterlassen habe. Außerdem wurden ihr die Gesamtkosten auferlegt, und dem Kläger wird die Befugnis der Verurteilung durch das Urteil zugesprochen. Das Urteil stützt sich auf das Gutachten des Sachverständigen, wonach die billigste reine Woll 40 Pfg. für 10 Lot koste. Die Anpreisung lasse nur die Annahme zu, daß das leichtgläubige und unerfahrene Publikum angelockt werden solle.

Düsseldorf, 18. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur Jakob Oeler aus Krefeld wegen Beschimpfung der israelitischen Religionsgemeinschaft zu zwei Tagen Gefängnis. Die Beschimpfung war in einem Artikel der „Deutschen Ztg.“ erblickt worden, in dem gesagt war, der Jude könne nach seiner Sittenlehre jederzeit einen Falsh-eid leisten.

Vermischtes.

— Aus Liebesgram stürzte sich in Berlin ein 15jähriger Mädchen aus dem Dohsenfenster eines fünfstöckigen Gebäudes des Hof hinauf. Hausbewohner, die zur Arbeit gingen, hörten den dumpfen Fall und fanden das Mädchen mit zerstückelten

Gliedern daliegen. Es hatte sich beide Beine gebrochen, auch sonst schwere äußere und innere Verletzungen zugezogen und wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht.

— Ein erschütternder Vorfall hat sich im Rathause zu Spandau zugetragen. Die städtische Kanalisationskommission verhandelte über Differenzen wegen einer Zementrohrlieferung und hatte hierzu den Lieferanten Fabrikbesitzer Hüfer aus Bonn hinzugezogen. Als dieser, ein schon hoch bejahrter, aber noch sehr rüstiger Mann, eben das Wort zu einer Erwiderung genommen hatte, wurde er vom Schläge getroffen und verfiel auf der Stelle. Vorher hatten sehr erregte Erörterungen stattgefunden.

— Ueberrfälle auf Frauen und Mädchen, wie in Köln und Münster, sind jetzt auch mehrfach in der Umgegend von Marienwerder von einem unbekannten Manne verübt worden.

— Ermordet. Am Abend des 21. Januar fanden heimkehrende Arbeiter die 17-jährige Fabrikarbeiterin Magarethe Würth in der Fabrikarbeiterkolonie Hausfleiten bei Augsburg durch einen Dolchstoß ins Herz ermordet vor ihrer Behausung liegen. Der Verdacht lenkte sich sogleich auf den 43-jährigen Maschinenführer der Hausfleiten Weberi, Bauer, welcher schon längere Zeit mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhielt, auf dessen endgültige Lösung von den Eltern der W. gebrungen war. Nach einem vorgefundenen Brief hatten beide beschlossen, gemeinsam zu sterben, doch scheint, daß es Bauer nach der Ermordung der Geliebten an Mut gefehlt hat. Er wurde noch in der Nacht in einem Wirtshaus verhaftet.

— Die Raben. In einem Dorfe bei Oranienburg wurde eine Frau vor kurzen schwerkrank, so daß ihr Tod erwartet wurde. Infolgedessen versammelten sich an ihrem Bett die lieben Angehörigen, um vor allem über die Verteilung der geringen Habe Rat zu halten. Als man glaubte, daß bald das letzte Stündlein der Kranken schlagen würde, ging man an die Teilung und schleppte vor den Augen der Kranken die geringwertigen Habfeligkeiten fort. Wiber Erwarten wurde die Frau aber gesund, und nun mußten die vortheiligen Erben alles wieder in deren Wohnung zurücktragen.

— Eine Benzin-Explosion wird aus Wien gemeldet: In dem zu ebener Erde gelegenen Probierraum der Gasfabrik von Böhm, Gerson und Rosenthal, welche sich in einem neu erbauten Hause des 4. Bezirks befindet, fand eine Benzin-Explosion statt. Drei Personen wurden getötet, der Probierraum ist gänzlich demoliert, im ganzen Hause sind die Fenster gesprungen. Der entstandene Brand konnte bald gelöscht werden. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt.

— Revolvententat und Selbstmord. Der Eisenwarenfabrikant Ludwig Geiger aus Württemberg feuerte in Meran in einem Café drei Revolverkugeln auf eine Meraner Dame ab und tötete sie dann selbst. Das Motiv ist Lebensüberdruß.

— Ein schreckliches Drama spielte sich in Enzbad bei Saarbrücken ab. Die Frau eines Trunksüchtigen beschloß, sich und ihre drei Kinder durch den Tod von dem Manne zu befreien. Sie band zwei der Kinder aneinander und warf das Bündel in ein Weib; darauf sprang sie mit dem kleinsten Kinde selbst ins Wasser. Alle vier ertranken. Die Mutter stand kurz vor einer neuen Entbindung.

— Ein Schneider fortgeweht — das ist auch eine Folge des großen Sturmes vom vergangenen Donnerstag gewesen. Der Schneider hatte eine Tour nach Kolmar gemacht und dort in Gesellschaft eines gleichgesinnten Freundes munter gezechet. Als er abends mit dem Freunde auf dessen Fuhrwerk gen Bischweiler heimwärts kutschte, waren beide, der Schneider und der Fuhrmann, betrieblüch „im Sturm“, das heißt vorläufig nur im inneren Sturm. Sie hatten aber noch Durst und blieben im nächsten Dorfe nochmals am Wirtshause an, um den Durst zu stillen. Das gelang auch, aber das Gleichgewicht war bei ihnen dadurch noch erheblicher ins Schwanken gekommen, und namentlich der Schneider vermauerte sich nur mit Mühe und Nachhilfe auf das Fuhrwerk hinaufzubringen. Draußen vor dem Dorfe begann der Sturm mit Macht zu schnauben, und mit einem Stoß hatte er den Schneider auf die Straße hinabgeweht. Der Fuhrmann vermißte den Freund bald und begann nach ihm zu suchen. Als er ihn gefunden hatte, wollte er ihn wieder auf das rettende Fuhrwerk bringen, aber der Versuch scheiterte aus zwei Gründen. Erstens nämlich war mit dem Schneider nichts anzufangen, und zweitens hatte der Fuhrmann selber nicht mehr die nötige Schwerkraft. So wollte er denn den Gefährten besuamen an den Straßenrand und setzte seine Laterne neben ihn. Er selber vertraute sich dann dem Instinkt seines Rosses an, das ihn auch glücklich dahelst absetzte. Der Schneider aber erwachte am Morgen höchst verwundert und begab sich mit der Laterne in das nahe Dorf zurück. Er war arg gequetscht und hatte verschiedene Wunden im Kopf. An den Sturm wird er noch lange denken.

— Ein Postkellnervermerk origineller Art findet sich auf der Rückseite eines Briefes, der dieser Tage als unbestellbar an die Administration des „Neuen Wiener Tagblatt“ zurückkam. Der Vermerk lautete: „Abgereicht durch den Tod, wohin unbekannt.“ Unterschrift des Briefträgers.

— In den östlichen Staaten der Union herrscht außerordentliche Kälte. Viele Menschen sind erfroren, und die Sterblichkeit hat bedeutend zugenommen. In vielen Dörfern auf dem Lande wurden wegen der großen Kälte die Schulen geschlossen. Unter den Armen herrscht viel Elend. Die Niagarafälle haben vom amerikanischen nach dem kanadischen Ufer eine Eisbede gebildet. Es wird ein Eispalast gebaut, der sich schon seiner Vollendung nähert.

— Erbsenuppe mit Schweinsohren. Der Ersinder dieser wohlklingenden und nahrhaften Speise war der Sage nach Dietrich Kugelwied, Oekonom des brandenburgischen Klosters Rehlin. Einst kam der Kaiser Karl IV. hundert von der Jagd in das Kloster geritten und begierig zu essen. Der Abt geriet darüber in große Verlegenheit, denn in der

Speiskammer war nichts vorhanden, als ein mit Erbsen gefüllter Sack. Kugelwied riet, ein paar Klosterschweine zu schlachten und dem Kaiser Schweinebraten vorzusetzen. Aber der Abt entgegnete, sie seien noch gar nicht gemästet, ihr mageres Fleisch würde dem Kaiser mißfallen. Da sprach Kugelwied: „Domine Abba, laßt mich nur machen! Der Kaiser wird zufrieden sein!“ Und nicht lange, so trug er ein dampfendes Gericht auf, das schmeckte dem Kaiser und seinen Edlen über alle Maßen, aber niemand wurde klug daraus, was das für ein Fleisch sei, das der Erbsenuppe einen so kräftigen Geschmack verlieh. Karl IV. meinte: „Das Fleisch muß von Schweine sein!“ Drohend erhob der Abt den Finger: „Kugelwied, Du hast Schweine geschlachtet!“ Nein, Domine Abba! Hört Ihr nicht, wie sie lustig im Kocher grunzen? Ich habe ihnen nur die Ohren ein wenig verunstaltet und diese in die Suppe geschüttelt.“ Alles lachte über den erfindungsreichen Kugelwied, und das neue Gericht verbreitete sich über das Land und man nannte es Türkenuppe. Aber man schüttelte den Schweinen erst dann die Ohren ab, wenn man sie geschlachtet hatte. Der Kaiser nahm Kugelwied, der ein Tuchmacherjohn aus Stendal war, an seinen Hof, er wurde Bischof in partibus infidelium, Statthalter und Schatzmeister des Kaisers in Böhmen, erhielt die Bistümer Schleiswig und Minden, dann die Propstei von Mißscher, verwaltete Böhmen als Kanzler und starb als Erzbischof von Magdeburg. Wilhelm Meißner erwähnt ihn in seinem Roman „Der Wärfel“.

Ein Musterstaat.

Zum Jubiläum des Fürstentums Liechtenstein, das seinen 200-jährigen Bestand feiert, bringt die „Fest. Ztg.“ einige ergötzliche Erinnerungen aus der Geschichte dieses Musterländchens. Da heißt es: „Die Großen der Hauptstadt Vaduz wählten schon 1816 eine Deputation an den Fürsten Johann I. und sagten ihm mit aders- und freibürgerlicher Offenheit, daß sie zwar nichts dagegen hätten, sich von ihm regieren zu lassen, aber nicht auch das für bezahlen wollten, zumal da er, der Fürst, sehr reich sei. Auch möchten sie fünfzig Mann und den Trommler — der Fürst war verpflichtet, diese zur Bundesarmee zu stellen — lieber zu Hause behalten, weil sie hier besser gebraucht werden könnten bei der Arbeit, als in dem Solbatenum, welches Geld koste und nichts thue. Seine hochfürstliche Durchlaucht war ein außerordentlich reicher, aber auch ein sehr braver Mann und sagte: „Liebe Kinder, ich brauch' Euer Geld nicht und will gern umsonst regieren. Auch will ich Euch die fünfzig Mann und den Trommler lassen und sie mir aus meiner Tasche anderweitig für die Bundesarmee beschaffen.“ Der Fürst ließ von nun an gegen Entschädigung die fünfzig Mann und den Trommler von Oesterreich besorgen und regierte ohne Honorar. So ging's freudig, freundschaftlich und freier fort bis 1836, als Fürst Aloisius I. den Thron seiner Väter bestieg. Die Eingeborenen von Vaduz ließen sich bei dieser Gelegenheit etwas kosten, bauten eine Ehrenpforte, illuminierten und brannten für mehrere Gulden Feuerwerk ab. Hinterher stellten aber die Besten von Vaduz ihre Köpfe zusammen, nachdem sie dieselben vorher nachdenklich geschüttelt hatten, und huben an, miteinander so zu reden: „Unser erhabener Monarch regiert uns ganz unentgeltlich, das ist wahr, aber Ihr habt gesehen, Kinder, daß er uns doch noch immer manchen schönen Groschen Geld kostet. Wir haben die Ehrenpforten gemacht, haben ein Feuerwerk abgebrannt, haben überhaupt bei den jeweiligen Besuchen seiner Durchlaucht, bei Jagden und anderen hochfürstlichen Vergnügungen doch nicht unbedeutende Ausgaben, die uns genteren, veranlassen dabei Zeit und werden dadurch an Geschäft und Gewerbe geschädigt! Also haben wir's immer noch nicht umsonst. Denkenfalls macht's ihm aber Vergnügen, uns zu regieren. Dies hat einen großen Wert für ihn und er hat sich. Stellen wir ihm einmal die Sache ordentlich vor.“ Und so wählten die Eingeborenen von Vaduz die weisesten und angesehensten Bürger einer Deputation aus und entbanden diese vor die Stufen des Thrones. Hier brachten sie ihre drückende Beschwerde, daß ihnen der unentgeltlich regierende Fürst doch noch Kosten verursache und daß er sie für sein Vergnügen, sie zu regieren, entschädigen möchte, mit solchem Nachdruck zur Sprache, daß der gute Monarch ordentlich gerührt ward und Entschädigung versprach. Sie wurden mit ihm über eine jährliche Entschädigungssumme handelsweis und er bezahlte sie mit musterhafter Pünktlichkeit.

Der Spandauer Maurer-ausland,

der im verfloffenen Sommer ausbrach, hat dadurch einen tragischen Anstrich erhalten, weil er die indirekte Ursache an einem schweren Verbrechen wurde, das das Berliner Schwurgericht beschäftigte. Der 19-jährige Arbeiter Karl Engel ist der vorläufigen Brandstiftung beschuldigt und geständig. Der Angeklagte wird als bösartiger und arbeitscheuer Mensch geschildert, der mit diesen Eigenschaften eine auffallend niedrige Intelligenz verbindet. Nur hierdurch ist es erklärlich, daß er eine That beging, wodurch er gegen 50 Menschen dem Verbrennungstode aussetzte. Als die Spandauer Mitter durch den Ausstand in Verlegenheit gerieten, suchten sie sich dadurch Ersatz zu verschaffen, daß sie eine Anzahl italienischer Maurer kommen ließen. Diese hatten von den Ausständigen zu leiden, und um sie zu schützen, wurde ein vor dem Thore stehender leerer Schuppen als Schlafsaal für sie eingerichtet. Am Abend des 18. September, kurz nach 10 Uhr, begab sich einer der Italiener vor die Thür. Als er nach einigen Minuten sich wieder hineingebogen wollte, bemerkte er, daß ein Haufen Stroh, der unmittelbar neben dem Schuppen lag, sichterlos brannte. Die Flamme schlug schon zu einer der Balken hinein, die zur Stützung angebracht waren. Der Italiener weckte seine schlafenden Kameraden, und in wilder Hast stürmte alles hinaus, sodaß keiner zu Schaden kam. Einige Besonnene raffen das

brennende Stroh befeuerte und löschten das Feuer mittels einiger Eimer Wasser. Wäre das Feuer einige Minuten später entdeckt worden, hätte großes Unglück entstehen können. Zweifelloserweise war, daß die willige Brandstiftung vorlag, denn der erwähnte Italiener hatte einen Menschen von der Brandstelle davonlaufen sehen. Mehrere Italiener wurden bemerkt von der Furcht ergriffen, daß sie Spandau schon am folgenden Morgen verlassen. Die übrigen stellten von dieser Zeit ab ununterbrochen Wache aus. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf den Angeklagten, weil er sich seit mehreren Nächten in der Nähe des Schuppens umhergetrieben hatte. Er legte auch bald ein Geständnis ab, daß er vor den Geschworenen wiederholte. Er gab an, daß er in der Nähe des Schuppens habe nächtigen wollen. Da sei ihm plötzlich der Geheule gekommen, den Schuppen anzusehen, da durch den Anstand, den die Italiener nicht nur die Mauer und Zimmerleute geschädigt würden, sondern auch er selbst in seiner Eigenschaft als Arbeiter. Am Schuppen lag Stroh, etwa ein halber Zentner, das aus den Schlafstätten zusammengelegt und durch eine Luke hinausgeworfen worden war. Dieses Stroh habe er mit einem Streichhölzchen in Brand gesetzt und sei dann davon gelaufen. Alle diese Vorgänge will sich der Angeklagte nur dunkel entsinnen, da er betrunken gewesen sei. Nach kurzer Vernehmung bejahten die Geschworenen die einzige Schuldfrage, worauf der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragte. Das Urteil lautete auf acht Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Eine schauerliche Foltergeschichte,

welche ein grelles Licht auf die Barbarei in Korea wirft, wird der Petersburger „Now. Wremja“ aus Seoul geschrieben: Der koreanische Reformpartei steht die Band-einflussreiche Mandarine gegenüber, die trübs Wasser brauchen, um sich auf Anderer Kosten zu mästen. Der Kaiser steht nicht über, sondern zwischen den Parteien, er neigt sich hauptsächlich mehr zu der Bande gewissenloser Verbrecher, als zu denen, die auf den Pfad der Gerechtigkeit drängen. Nach einem angeblich n Vergiftungsversuche, der in dem kaiserlichen Schlosse stattfand, wühlte die Polizei unter den Anhängern der neuen Richtung. Ramentlich hat man es auf Timschontschka, den Dragoman der russischen Gesandtschaft, abgesehen. Nach einem mißlungenen

Mordanschlag auf ihn wurde er von Seoul verbannen und in ein Gewebe von Ränken gesponnen, um den verhassten, in viele Staats- und Hofgeheimnisse eingeweihten Mann zu vernichten. Die Folter in fürchterlicher Form, die mit dem Ausrenken der Gelenke beginnt, wurde gegen mehrere Verhaftete angewandt und auch gegen die Frau des Timschontschka. Diese allein widerstand auch dem glühenden Eisen; die anderen behaupteten, das Gift von Timschontschka zum Zweck der Ermordung des Kaisers erhalten zu haben. In aller Stille ließ man den Unglücklichen unter starker Bedeckung kommen, um die Verbreitung der Nachricht von der Absendung des Gefangenen nach Seoul zu verhindern, wurde sogar von Timschontschka der Telegraph durchschnitten. Vor den Thoren Seuls erwartete ein Polizeibeamter den Zug. Er eröffnete Timschontschka, was ihm bevorstände, und sagte ihm, wenn er ein offenes Geständnis ablege, so werde er wieder gefoltert noch hingerichtet werden. Nur Prügelstrafe, von der er sich durch Geld loskaufen könne, erwartete ihn in diesem Falle. Andernfalls... vor dem Unglücklichen tauchten die Schreden koreanischer Gerechtigkeit auf! Er gestand also vor Gericht, was man von ihm wünschte; die Folge war — das Todesurteil. Man den sich nun wehrenden, alles widerstehenden und auf die Abmachung mit dem Polizeibeamten hinweisenden Unglücklichen für immer stumm zu machen, wurde er sofort geknebelt und ihm die Zunge abgeschnitten. Der Kaiser befahl, ungeachtet des lebhaften Drängens der Reformpartei und ungeachtet der Einsprüche sämtlicher Vertreter der Mächte, die Vollstreckung des Urteils, und der Arme wurde gefesselt. Am nächsten Tage wurden die blutigen Glieder einer wüsten Menge überlassen, die mit ihnen ihren Sport trieb. Das ist die Geschichte Timschontschkas, der seit zwölf Jahren Dragoman der russischen Gesandtschaft war.

Gedenktafel.

28. Januar.

- 1871 Abschluß eines Waffenstillstandes und Uebergabe sämtlicher Pariser Forts.
1848 Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die Dänen.
1810 Gefangennahme Andreas Hofers.
814 Kaiser Karl der Große gestorben. (Geboren am 2. April 742.)

29. Januar.

- 1887 Prinz August Wilhelm von Preußen, Sohn des deutschen Kaisers, geboren.
1860 Ernst Moritz Arndt gestorben. Deutscher Patriot. (Geboren am 28. Dezember 1769 zu Schorß.)
1814 Napoleon greift Blücher bei Brienne an.

- 1784 Daniel Auber geboren. Berühmter französischer Opernkomponist. (Stimme von Portici u. a.) (Gestorben am 13. Mai 1871.)
1763 J. G. Seume zu Poßerna, Sachsen, geboren. Hervorragender Schriftsteller. (Gestorben am 13. Juni 1810 zu Teplitz.)
1499 Katharina von Bora geboren. Luthers Gattin. (Gestorben am 20. Dezember 1552 zu Torgau.)
30. Januar.
1889 Kronprinz Rudolf von Oesterreich gestorben.
1832 Karl Tschelen zu Wesel geboren. Preuß. Minister der öffentlichen Arbeiten.
1815 Karl von Gerolt zu Balingen geboren. Religionslehrer. (Gestorben am 14. Januar 1890 in Stuttgart.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser nahm um 8 1/2 Uhr die Glückwünsche der engeren königlichen Familie, um 9 1/2 Uhr die des engeren Hofes, des Hauptquartiers und der Kabinette und um 10 Uhr die der hier eingetroffenen fürstlichen Gäste und der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses entgegen. Um 10 1/2 Uhr fand in der Kapelle des königlichen Schlosses Gottesdienst und hierauf Gratulationscour im weißen Saale statt. Um 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser zur Parolenaussgabe ins Jagdhaus.

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser verleiht dem russischen Botschafter Grafen v. d. Osten-Saden den Schwarzen Adlerorden. Staatssekretär v. Bülow überreichte dem Botschafter die Insignien des Ordens.

Paris, 27. Jan. Dem „Echo de Paris“ zufolge wurde Esterhazy nochmals für morgen als Zeuge vorgeladen.

Rom, 27. Jan. In der Kammerkammer stellt Benicolo eine Anfrage wegen der anarchistischen Verbindung in Algandria. Cenebaro erklärt, nicht antworten zu können, da der eingeleitete Prozeß im Gange sei. Er wünscht, durch den Prozeß möge bewiesen werden, daß die Bomben, welche bei den Anarchisten gefunden seien, nicht zu einem Attentat gegen Kaiser Wilhelm bestimmt gewesen seien.

London, 27. Jan. Reuters Bureau meldet aus Manila vom 21. d. M.: Das Antischiff „R.“

publiza“ teilt mit, daß der Kongreß von Malolos die Verfassung genehmigte, ein Vertrauensvotum für Aguinaldo annahm und letzteren ermächtigte, den Amerikanern den Krieg zu erklären, wenn er es rate. — Eine amerikanische Schilddrüse tödete in der Nacht vom 20. zum 21. Januar einen Hauptmann der Philippinens-Artillerie. Die entrüstete einheimische Presse bezeichnet die That als feigen Mord. Die Erregung der Bevölkerung ist eine sehr gespannte. — Eine spätere Nentermeldung aus Manila vom 23. Januar teilt mit, am 21. Januar nachts versuchten 5 Philippiner in die amerikanischen Linien einzudringen und den Tod des Hauptmanns zu rächen. Die amerikanische Schilddrüse tödete einen mit einem Revolver Bewaffneten, ein anderer wurde verhaftet. Das Vorkommnis erhöhte die Erregung der einheimischen Bevölkerung. Das Kabinett der Philippinos habe am 22. Januar bei Aguinaldo auf Freilassung der spanischen Zivilgefangenen anlässlich der Verkündung der Republik bestanden. Ein entsprechendes Dekret sei unterzeichnet. Die spanischen Gefangenen werden noch gefangen gehalten.

Der Kaffee wird bekümmlicher, d. h. er verliert seine aufregende Wirkung, wenn als Zusatz Katharmer's Malzsaft verwendet wird. Das Malz hat viele anerkannt gute Eigenschaften und selbst einen gewissen Gehalt an Nährstoffen. Da Katharmer's Malzsaft infolge seiner patentierten Herstellungsweise Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees beibehält, ist es selbstverständlich, daß er unser Frühstücks- und Vespergetränk nur verbessern kann. Er ist imstande, den Kaffee sogar ganz zu ersetzen und auch in dieser Eigenschaft hat er schon in vielen tausenden Familien einen festen Platz. 1261

Nahrungsmittel-Industrie: Wir lesen in der Konstanzer Zeitung vom 18. d. M., daß die Firma Magat in Singen (am Bodensee) ca. 150 000 qm Land zum Bau großer Fabriken erworben hat. Außer dem wohl in ganz Deutschland bekannten Maggi zum Würzen der Suppen, das ein hervorragendes und dabei wohlfeiles Mittel zur Kräftigung von Suppen und Speisen darstellt, sollen in Singen nunmehr noch zwei weitere Spezialitäten „Gemüsekrautsuppen“ in 50 verschiedenen Sorten sowie „Bouillonkapseln“ hergestellt werden. Die kaufmännische Leitung des Unternehmens bleibt in Berlin. — Wir begrüßen aufs wärmste diesen neuen Aufschwung unserer einheimischen Industrie.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Am Montag den 30. Jan. cr., morgens 11 1/2 Uhr, werde ich in Westf. (Sammelplatz bei dem Wirt Retter): 1 Theke, 1 Pult, 1 Tafelwage, 1 Hängelampe, 1 fl. Schrank, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel, 1 Sessel, 1 Regulator, Bilder, 1 Dezimalwage, 1 Zeugmangel, 1 gr. Viehtopf und 1 Pferd gegen sofortige Zahlung verlaufen. Camen.

Harbach, Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf Lanstrop. Mittwoch den 1. Februar, vormittags 10 Uhr, läßt Herr Feint. Koch zu Lanstrop „in der Niedermat“ am Wege von der Ostermann'schen Ziegelei nach Niederaden gelegen: ca. 500 Eichen Kottannen (Leiterbäume, Baumstämme, Frechtungsstangen, leichtes Bauholz) ferner: ca. 60 Bappeln (für Holzschuhe geeignet) nummerweise öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Kaiserau, 20. Januar 1899. Brüninghaus, Aukt.-Konm.

Berlin's größtes Spezialhaus für Teppiche in Sofa- und Salongröße 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 500 M. Gelegenheitskäufe in Gardinen, Portiüren, Steppdecken, Divan- und Tischdecken u. Abgebildete hochparierte Portiüren!! Restpartien, 2-8 Chais, a 2, 3-15 M. Probe-Chais bei Farb- u. Preisang. fre. Musterkarte. Pracht-Katalog (144 Seiten stark) gratis und franco! Emil Lefèvre, Teppich-Haus BERLIN 8, Oranienstr. 155. m 117

Dr. Gottbrecht, homöopath. Arzt. 429 Dortmund, Wißstraße 15. empfiehlt

Bekanntmachung.

Die für zwei Klassenzimmer in der Schule der kleineren evangelischen Gemeinde erforderlichen Subsellien, wofür nach dem Kostenanschlag 1800 Mk. ausgeworfen sind, sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum Samstag den 4. Februar, vormittags 11 Uhr, um welche Zeit die Öffnung derselben stattfindet, bei dem Unterzeichneten einzureichen. 129

Der Bürgermeister: v. Basso.

Wagenladiererei

Da ich eine eingerichtete habe, bin ich in der Lage, alle Sorten Wagen prompt und sauber zu ladieren und bitte um geneigten Zuspruch.

H. Oesterschulte, CAMEN, Klosterweg Nr. 11. 123

Dr. R. Schiffmann's

Asthma-Pulver

Bestandteile: 34,90% Salpeter, 51,10% süd-amerikanischer Stachasol, 14% riechender Kugelsol, ist jetzt in den meisten Apotheken Deutschlands zu haben.

Eine kleine Schrift über Asthma, welche Zeugnisse über den außerordentlichen Erfolg dieses Pulvers enthält, ist durch Dr. Schiffmann, Berlin, R. Leipzigerstr. 29, unentgeltlich zu beziehen.

la Anthracit- (Langenbrahm)

liefert ab Wagon oder franto Haus H. Hinsel, Camen, Markt. 1324

Auch sind solche schiffelweise aus dem Hause zu haben. Italienische Weiß- und Rot-Weine J. Brombach.

Ludwig Knieper, Camen

Särge in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein. Metallsärge. Sargfüße in Gold, Silber, Holz u. Eisen. Franssen und Quasten (Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre. Sarg-Verzierungen in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier (nach u. hochgeprägt), Griffe und Schrauben vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag. Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen und Pilssee. NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Unterrichtsbücher f. das Selbststudium

der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, sowie des Hoch- und Tiefbauwesens.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von O. Karnack.

Lehrmethode des Technikers zu Vimbach i. S. Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtsbücher ist für sich vollständig abgefaßt und beginnt jedes mit der ersten Stufe.

Der Baugewerksmeister. Handb. u. Ausb. v. Baugewerksmeistern, redigiert v. O. Karnack. 4 Bände. 60 J.

Der Polier. Handb. u. Ausb. v. Polierern, red. v. O. Karnack. 4 Bände. 60 J.

Der Tiefbautechniker. Handb. u. Ausb. v. Tiefbautechnikern, redigiert v. O. Karnack. 4 Bände. 60 J.

Elektrotechnische Schule. Handb. u. Ausb. v. Elektrotechnikern, redigiert v. O. Karnack. 4 Bände. 60 J.

Alle Bücher sind auch in Prachtmappenbänden à 7 M. zu haben.

Demjenigen, der sich für das Selbststudium interessiert, empfehlen wir die von der Direction des Technischen Vimbach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegebenen, sehr lehrreichen und leicht verständlichen, aber auch sehr interessanten Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, jedoch dem Verständlichen weise auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, des Hoch- und Tiefbauwesens.

Demjenigen, der sich für das Selbststudium interessiert, empfehlen wir die von der Direction des Technischen Vimbach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegebenen, sehr lehrreichen und leicht verständlichen, aber auch sehr interessanten Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, jedoch dem Verständlichen weise auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, des Hoch- und Tiefbauwesens.

Demjenigen, der sich für das Selbststudium interessiert, empfehlen wir die von der Direction des Technischen Vimbach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegebenen, sehr lehrreichen und leicht verständlichen, aber auch sehr interessanten Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, jedoch dem Verständlichen weise auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, des Hoch- und Tiefbauwesens.

Demjenigen, der sich für das Selbststudium interessiert, empfehlen wir die von der Direction des Technischen Vimbach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegebenen, sehr lehrreichen und leicht verständlichen, aber auch sehr interessanten Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, jedoch dem Verständlichen weise auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, des Hoch- und Tiefbauwesens.

Demjenigen, der sich für das Selbststudium interessiert, empfehlen wir die von der Direction des Technischen Vimbach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegebenen, sehr lehrreichen und leicht verständlichen, aber auch sehr interessanten Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, jedoch dem Verständlichen weise auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, des Hoch- und Tiefbauwesens.

Demjenigen, der sich für das Selbststudium interessiert, empfehlen wir die von der Direction des Technischen Vimbach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegebenen, sehr lehrreichen und leicht verständlichen, aber auch sehr interessanten Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, jedoch dem Verständlichen weise auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, des Hoch- und Tiefbauwesens.

Demjenigen, der sich für das Selbststudium interessiert, empfehlen wir die von der Direction des Technischen Vimbach i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegebenen, sehr lehrreichen und leicht verständlichen, aber auch sehr interessanten Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtsbücher behandeln in einfacher, jedoch dem Verständlichen weise auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, des Hoch- und Tiefbauwesens.

Schneidergesellen

und ein Lehrling gesucht. 128

Carl Etling, Camen, Weststraße 16.

Für ein Kolonialwarengeschäft in Camen wird sofort oder Oftern ein mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteter Sohn rechtlicher Eltern (evang.) als

Lehrling gesucht. 127

Meldungen nimmt die Geschäftsstelle der Camener Zeitung entgegen.

Ein Schuhmacherlehrling, welcher zu Oftern eintreten kann, wird gesucht. 117

Grütz Bothe, Breiten.

Ein braves, katholisches Mädchen, welches Oftern aus der Schule entlassen wird, sucht Stelle als

Zweitmädchen oder bei Kindern. 106

Wo, zu erfahren in der Exped.

Sichere Rettung aller Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten.

Ein seit Jahrhunderten von Generation auf Generation vererbtes Mittel, welches Tausende heilt. Bis zu seinem Tode hat der Rittergutsherr, und Ritter v. A. Freytag, Rat erteilt. Seit J. Freytag, früher Rittergutsherr, Bromberg, Pr. Posen, 5 Töpferstr. 6. Erbte zur Rückantwort Briefmarke. d 662

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau. Abonnent: 30 J pro Monat durch jede Buchhandlung; 90 J pro Quartal durch die Post. Diese ausgezeichnete, sehr umfangreiche, inhaltvolle, reich illustrierte, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet eingehend in der Elektrotechnik und Maschinenbau. Enthält ferner Patentnachrichten, technische Auskünfte, Submissionsen, handelsindustrielle Mitteilungen etc. etc. etc. Probennummern kostenlos von der Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Potsdam.

Gute Cigarren empfiehlt J. Brombach.

**Evangel. Arbeiterverein
Camen.**

Versammlung
am Sonntag den 29. Jan.,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge;
2. Aufnahme neuer Mitglieder;
3. Kreisverband;
4. Verschiedenes.

Nachher:

Kaisers-Geburtsfeier.
122 **Der Vorstand.**

Lehrer-Verein.

Anna, den 1. Febr. 1899.

Gewerkverein

der
Fabrik-u. Handarbeiter.

Sonntag d. 29. Jan. 1899,
nachmittags 3 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung.

Zahlreicher Besuch erwünscht.
124 **Der Vorstand.**



Knappen-Verein
„Glück Auf“
Oberaden.

Am Sonntag den 29. d. M.,
nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Rechnungslage.
119 **Der Vorstand.**

Ernst Brass,
Photogr. Anstalt,
Camen i. B.

hält sich zu allen
photogr. Aufnahmen
bestens empfohlen. Preise billigst.
Auch Sonntags den ganzen
Tag geöffnet. 63



Buchhandlung, Bahnhofstr. 5
empfiehlt

Gv. Gesangbücher

in besten Einbänden zu billigsten
Preisen.

Mit Goldschnitt von 2,75 Mk. an.

Sorsum Corda

von 1,20 Mk. an.

Gebetbücher.

65 **Namenaufdruck gratis.**

Specialität:

Schwedische und astreine
amerikanische
Zimmer-Thüren
Futter, Bekleidungen etc.
Emil Funcke
Düsseldorfer, Oberstr. 45.
Illustrirte Preislisten
gratis und franco. 76

Franko nur M. 3,80

10 Pfd.-Probe-Postfakt
2 rote Äugeln Käse.
Edamer
Zentnerweise Mk. 28,- ab hier.
Julius Werne, Neumünster i. S.
Käse-Export. 5 große Meiereien.

Naturbutter 10 Pfd. 4,50
Bienenhonig 3,80
Tlustenke Spitzer, Probusna 18, Galiz. 81



Der
**Krieger- und
Landwehrverein**
Kaiserau

feiert den

**Geburtsfest Sr. Majestät Kaiser
Wilhelm II.**

am 29. Januar im Vereinslokale beim Wirt
Wilh. Schnelzer durch

Kirchenparade und Ball.

Fremde haben gegen Entree Zutritt.

114 Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

**Gesangverein „Hohenzollern“
Westenfeldmark.**



Der Verein feiert 118

den Geburtsfest

Sr. Majestät des Kaisers

am Sonntag, den 29. d. M.

in den Lokalitäten des Wirts Herrn

H. Rocholl durch

gemüthliche Abendunterhaltung.

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Geschäftsöffnung!

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung,
daß ich außer meinem **Malers- und Anstreicher-**
Geschäft ein

Ladengeschäft

eingrichtet habe.

Ich empfehle ein reichhaltiges Lager in:

**Tapeten und Borden, alle Sorten Farben
trocken und frischfertig, sämtliche Lacke,
Cafel-, Matt-, Mouffelin-, Spiegelglas etc.,
Bürstenwaren.**

Reiche Auswahl in:

Päuserstoffen, Pinoleum und Matten.

ferner empfehle eine große Kollektion hervor-
ragend billiger und guter

Wachstuche

abgepaßt und nach Maß, besonders:

**abgepaßte Tischdecken, Servietten, Wand-
schoner, Frauen- und Kinderschürzen**
in allen Größen. 116

Billige Preise und reelle Bedienung zu-
sichernd, bittet um geneigten Zuspruch

L. Tombrink,

Bahnhofstraße 24.

Tapeten

in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. frischfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 64

Witwe Knapstein.

**Sämtliche Artikel zur Krankenpflege,
Verbandsstoffe etc.**



Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.



**Katholischer
Männer-Gesangverein.**

Donnerstag den 2. Februar
findet im Saale der Frau Wwe.
Goerz eine

Abendunterhaltung

statt, bestehend in

Konzert und Theater.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: I. Platz 75 Pfg.
II. " 50 "

Der **Heberschuh** ist zum Besten der neuen Kirche.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet freund-
lichst ein 127

Der Vorstand.

Am 6. Februar

findet auf Veranlassung des Buchhändlers **H. Hornung**
an der **Kronenburg** in **Dortmund** ein

KONZERT

des berühmten Violinvirtuosen

Pablo de Sarasate

unter Mitwirkung der Hüttner'schen Kapelle

statt, in dem u. a. das Mendelssohn'sche Konzert
zur Aufführung gelangen wird. 115

Lauf Zinnungsbeschuß

vom 16. gelten für

sämtliche hiesige Barbiergeschäfte
folgende

Minimalpreise:

Für Rasieren	Mk. —.10
" Haarschneiden	" —.25
" Haar- und Bartschneiden	" —.35
" Kinderhaarschneiden	" —.15
" Haarschneiden an Sonn- u. Feiertagen (auch für Abonnenten)	" —.35

L. Stratmann. C. Steinmann. W. Rumpf.
W. Peukmann. A. Sudhaus. Fr. Brinkmann.
E. Teckhaus. 121

Bei der eingetretenen Kälte empfehle
mein großes Lager in:

Wollwaren

wie:

**Tücher, Hauben, Pellerinen,
Handschuhe**

in Krummer, gefüttert, Glacé und Tricot,
sowie:

Unterhosen, Unterjacken etc.

zu bedeutend ermäßigten Preisen. 120

Camen. Wwe. C. Menge.

Seifensieder.



Spar-Kernseife

von 3628

Schmidt & Flögel,

Dampf-Seifenfabrik,
Remscheid. 983

Beste, garantiert reine Qualität.

Vor minderwertigen Nachahmungen

wird gewarnt.

Vertreter: **Felix Leist, Dortmund.**

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
J. Brombach.

Weizenmehl	à 12 Pf.
Roggenmehl 00	" " 11 "
Roggenschrott	" " 8 "
Rübol	à Ltr. 52 "
Petroleum	" " 16 "
braune Seife	à 14 "
Silberseife	" " 16 "
Kernseife	" " 15 "
Sparsseife	20, 22, 28 "
Schmalz	à 40 "
Plockwurst	" " 80 "
Mettwurst	" " 75 "
Limb. Käse	à 35 u. 45 "
Holl. Käse	" " 35 u. 60 "
Molkerei-Butter	120 "
frische Eier	9 Stück 50 "
ff. Syrup	à 20 "
la. Gerstenschrott 150	10.50 "
empfiehlt	90

J. Kadden.

H. Bülhoff,

Zischlermeister,
Camen, Kampstraße No. 21,
empfiehlt

Möbel aller Art,

als:

**Vertikows
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w. 62**

Gas-Glühlucht Patent

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder,

Äugeln, Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Schöne, schnell weichkochende

„gelbe Erbsen“

hat noch abzugeben

Rünthe,

Keinemann.

Gepökeltes Schweine-

Kleinfleisch

Ohren, Foten,
Rippen, Schwa-
nen, Schwänze etc.
Gebinde à ca. 50 und 100 Pfund
pr. 100 P. 22 frei ab Neumünster.
86 **Julius Werner, Neumünster.**

Dr. Hartung,

Frauen-Klinik,

Dortmund, Elisabethstraße 2

Aufn. findet statt in 3 Klassen. 68

Befreit

gleich vielen Anderen von Magen-
beschwerden, Verdauungsstörung,
Schmerzen, Appetitlosigkeit etc., gebe
ich Jedermann gern anerkennende Aus-
kunft, wie ich ungerecht meines hohen
Alters wieder gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Pömmeln, Post Nieheim in Westf. 176

Irden-Waren

vorzüglich bei **J. Brombach.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag Septuagesimae,
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:
Pfr. **Lummes.**

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags:
Pfr. **Böckmann.**

Abendgottesdienst 5 Uhr.
Pfarrer **Bertelsmann.**

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 29. Januar.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:
Nachmittags 2 Uhr fällt der Kinder-
gottesdienst aus.

Pfarrer **Geibel.**
Montag den 30. Januar.
Abends 8 Uhr: Missionsverein in der
Kinderschule.

Jungfrauen-Verein:

Sonntag 4 Uhr: Versammlung
im alten Bohdeschen Hause in der
Kirchstraße.

Jünglings-Verein:

Sonntag 8 1/2 Uhr: Kaisers-Ge-
burtstagsfeier.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbe-
sprechung.

Freitag 8 1/2 Uhr: Unterrichts-
stunde.

Trud u. Verlag von G. Man in Görde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit den
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

zusätzliche Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Der Kaiser und Hannover.

Die hannoversche Presse war in den letzten Tagen eifrig bestrebt, Nachrichten über eine völlig veränderte Stellungnahme des Kaisers zu den weltlichen Thronfolgers zu verbreiten, mit denen wir ihrer Unglaubwürdigkeit halber unsere Leser versichert haben. Der Kaiser sollte danach die Absicht haben, dem von der silbernen Hochzeit aus Gotha in Hannover eintreffenden Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland, Sohn des hannoverschen Prinzen, auf dem Waterloo-Platz in Hannover die Truppen der Garde vorzuführen. (1) Der Prinz Georg Wilhelm ist gar nicht in Hannover gewesen. Der Kaiser hat aber in seiner Rede an die hannoverschen Offiziere durch Hervorhebung der Traditionen hannoverscher Regimenter aus der Zeit Georgs II., des treuen Bundesgenossen Friedrichs des Großen, und seines Nachfolgers, unter dem sie wiederum Seite an Seite mit Preußen für ein größeres Vaterland kämpften, vielmehr das Band fester knüpfen wollen, das Preußen mit Hannover verbindet — hinweg über das Jahr 1866. Die hannoverschen, unter preussischem Kommando stehenden Regimenter sollen sich ganz und gar als dieselben betrachten, die früher unter hannoverscher Fahne kämpften — die verabschiedeten Offiziere zu ihnen als zu ihren Regimenter halten. Das ist in demselben Maße eine Vertrauens- und Bindungs- als eine Trennungsgeste. Wenn man auch im allgemeinen über den Erfolg berattener Alte „dekorativer Politik“, wie Bismarck sie nannte, und wie der Kaiser sie liebt, skeptisch zu denken Ursache hat, so dürfte das kaiserliche Entgegenkommen doch hier nicht ganz unangebracht gewesen sein. Denn die verbindliche Art, mit der der Kaiser hohe militärische Ehren auf die hannoverschen Regimenter häufte, unter gleichzeitiger Betonung der Zusammengehörigkeit Hannovers und Preußens ist gewiß geeignet, in den weltlich gesinnten Gemütern des hannoverschen Offiziersstandes dem Hohenzollernhaus gegenüber eine entgegenkommendere Stimmung zu erzeugen, die entschlossen ist, sich völlig mit dem Bestehenden auszusöhnen.

(N. W. B. 31.)

Deutschland.

— (Aus dem Reichstage.) Dienstag wurde die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Abg. Stöcker (wildkonf.) hält den kaiserlichen Februarerlass für noch nicht erfüllt, und beklagt, daß die Sozialreform, die früher von einem großen christlichen Geist beherrscht gewesen sei, einen schleppenden Gang angenommen habe. Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter will er nicht allein unangefastet, sondern im vollen Maße gewährleistet sehen. Die Organisation der Arbeiter sei eine Notwendigkeit und ein Mittel, die Sozialreform auf die Höhe zu bringen. Abg. Müller-Meiningen (fr. Sp.) spricht über die Union zum Schutze gewerblichen Eigentums und wünscht,

Sinnprüche.

Ein lautes Gold ist Freundschaft, ein seltener Edelstein; Zwei Muschelschalen schließen die Wunderperle ein; Die Schalen sind zwei Herzen, die fest zusammen halten; Wer ihren Hort will rauben, muß erst die Herzen spalten. L. Beckstein.

Die Pflege der Muttersprache ist eines der Gebiete, in denen mit zu wirken und zu schaffen eble Frauen ganz berufen sind. D. Sanders.

Gefühl hat der Mensch mit dem Tiere gemein, Ihn adelt Bewußtsein und Wissen allein, Drum strebe nach Wissen in Leid und in Lust, Bleib stets Dir der menschlichen Würde bewußt.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mählburg.

(42. Fortsetzung.)

„Also, auf Wiedersehen,“ rief der Mittmeister herab. Roboldberg reichte auch dem anderen Kameraden die Hand.

„Vorwärts!“ hieß es dann. Die Mannen grüßten hinüber und herüber, und hinaus ging es die Dorfstraße, durch Staub, heißen Wasserdunst und Gundegebell.

Der Mittmeister schaute den Davonsprengenden mit halbgeschlossenen Augen nach.

„Ist Ihnen Leutnant Roboldberg nicht recht ernst vorgekommen?“ fragte er den zurückgebliebenen jüngeren Offizier.

„Ja, noch ernst als sonst, er ist für gewöhnlich still,“ antwortete der Offizier. „Möge es ihm doch es ihm Sorge, daß er seine Bestimmung verlassen muß.“ „Glaubte kaum. Aber ist er ein guter Kamerad?“ fragte der Mittmeister.

„Gewiß; es giebt keinen freundlicheren und gefälligeren.“

„Mir ist es, als müßte er etwas auf dem Herzen haben, das ihn drückt,“ sagte der Mittmeister. „Und auch heute, als ich ihm die gefährliche Aufgabe über-

trug, lag etwas in seinem Blick, das mir auffiel. Es war Freude, ja aber so eine Freude, als wollte er sagen: Das ist mir gerade recht, da komme ich wohl nicht wieder. Und weißt du —, ich habe auch so eine Ahnung, als würden wir ihn nicht wiedersehen. Ich täusche mich selten darin.“

Er hatte die letzten Worte ängstlich durch die Zähne gemurmelt, als wolle er etwas wie Wehmut bemessen.

„Dummes Zeug,“ sagte er dann. „Schlimmsten Falles wird er gefangen. Also Bourq ist unser nächstes Dorf? Schön, Madame, adieu. Sie fürchten sich offensichtlich nicht mehr vor den Preußen, wie?“

Der Mittmeister klopfte der Frau die volle Wange, sie trat halb lachend, halb ängstlich zurück, und fort sprangte die kleine Schaar mit den flatternden Fähnlein. Alle Thüren und Läden öffneten sich, und herbei strömte Jung und Alt. Es waren die ersten Preußen gewesen, die das Dorf seit beinahe achtzig Jahren gesehen.

Am Spätnachmittag des folgenden Tages hatte Leutnant Roboldberg seine Aufgabe beendet, und zwar, wie er hoffte, in erschöpfender Weise. Es war ihm gelungen, nach und nach bis zur Eisenbahn, die von Nimms nach Mexideres führt, vorzudringen. Ohne kleine Abenteuer war das freilich nicht abgegangen, und zuweilen hatten die wenigen Reiter sich hastig vor starken feindlichen Rekonnozierungs-Batouillen zurückziehen müssen. Aber es war kein Unfall vorgekommen und der Zweck erreicht worden.

Ein Deutscher, der aus Nimms vertrieben worden und dem Leutnant Roboldberg auf der Landstraße begegnete, war imstande gewesen, den Preußen genaue Auskunft über die Macht Mac Mahons zu geben. Die ganze Armee des französischen Marschalls hatte den Weg nach Sedan und Montmedy eingeschlagen, um sich von dort südwärts nach Metz zu wenden und mit der Armee des Marschalls Bazaine zu vereinigen. Das Hauptkorps der Armee stand jetzt zwischen den Flüssen Aisne und Meuse, südlich von Sedan. Die Stärke der Truppen betrug mindestens 120,000 Mann, und das Corps Vinoy wurde täglich von Paris her zur Verstärkung erwartet.

Das alles, bis in die kleinsten Einzelheiten, hatte der Leutnant ausgeführt und zurück nach dem Hauptquartier berichtet. Viermal hatte er drei Mann zurückgelassen. Jetzt war er nur noch allein mit seinem getreuen Unteroffizier Fritz Anselow. Er wollte im Laufe des Abends und in der Nacht noch einen Versuch machen, genauer über das Hauptquartier Mac Mahons zu erfahren, in welchem, wie es hieß, sich auch der Kaiser Napoleon befand, und dann schnell zurückkehren. Geschlafen hatte weder er noch einer von seinen Leuten in der letzten Nacht. Aber das ließ sich nachholen. Der gute Wein, den es in jedem Dorfe gab, hielt die Geister frisch und die Nerven in Spannung. Auch kam es Roboldberg zu gute, daß er die Sprache bis in ihre provinziellen Eigentümlichkeiten genau kannte und sich deshalb mit den Bauern und den Wirten leicht verständigte. Sie blühten den fremden Reiter oft kopfschüttelnd an, sprach er doch wie einer der ihrigen, und überdies bezahlte er alles bar. Auch war den Mannen bereits ein heilsamer Schrecken vorausgegangen. Man glaubte überall, es folge ihnen eine Armee auf dem Fuße, so sicher und zuversichtlich traten sie auf.

Jetzt ritten beide nebeneinander einen schmalen Waldweg entlang, unter mächtigen alten Eichen, an denen der Ardenner Wald noch immer reich ist. Es hatte den Tag über fast unausgesetzt geregnet, und nur hin und wieder brach jetzt ein Strahl der tiefstehenden Sonne aus dem schweren Gewölk und zog goldene Streifen durch das tiefe Blaugrün des Waldschattens. Der schlante dunkelbärtige Leutnant in seinem Regenmantel und der derbe stämmige Unteroffizier, der trotz der wasserschwülen Luft gleichfalls den Mantel umgeschlagen, die Pferde mit ihren nassen Mähnen und Schweifen boten keinen Parade-Anblick. Aber das kümmerte die Reiter nicht. Daran waren sie von Wörth her gewöhnt, und Anselows Mantel zeigte deutliche Spuren, daß er bereits mit dem feuchten Schmutz des Weges und dem kalten Regen der Champagne genaue Bekanntschaft gemacht. Das schwarzweiße Fähnlein hing ziemlich trist von der Reiterpforte nieder.

„Ich denke, Herr Leutnant,“ sagte Fritz, „wir

würden den deutschen Jesuiten entgegenkommen. Der Zentrumsantrag bedeuete wohl mehr eine Flaggenparade.“

Radziwill (Pole) ist für den Zentrumsantrag. Stöckmann (Rp.) meint, von einer Rückberufung der Jesuiten könne keine Rede sein, da der Kampf um die evangelische Kirche Hauptziel des Ordens sei.

Hieber (nl.) wird gegen den Antrag stimmen, da das Gesetz nicht auf Kulturlampf-Stimmung beruhe, sondern im tiefsten Gefühl des deutschen Volkes. (Große Unruhe im Zentrum.) Zwischen dem modernen Staate und dem Jesuitenorden bestehe eine tiefe Feindschaft. (Rärm im Zentrum.) Das Prinzip des Jesuitenordens sei die Vernichtung der bürgerlichen Freiheit. Das beweise die Geschichte der Päpste. Bezüglich des Antrages Limburg-Syrum seien die Ansichten seiner Partei gespalten.

Delfor (Sl.) ist für den Antrag Compesch. Graf Noon (konf.) mit einigen Fraktionsgenossen dagegen.

Dr. Heber (Ztr.) Das Zentrum habe nicht nötig Hausgelege zu machen, nachdem es in den letzten 5 Jahren nationale Forderungen ohne Kompensation zum Siege geführt habe. Wenn der Jesuitenorden ein Kampforden sei, sei dann der italienische Bund ein Freieundschafts-Vertrag. Hieber möge die Lehrlinge bezeichnen, welche geeignet seien, irgend einen Staat moralisch zu untergraben.

Selbst Graf Hoensbroech habe nach seinem Austritt aus dem Orden die Moral desselben als lauter bezeichnet. Kein Wort sei hart genug, um das Verhalten des Bundesrats zu bezeichnen. (Sehr Beifall im Zentrum.) Nach längerer Debatte wurde der Antrag Compesch angenommen und der Antrag Limburg-Syrum und Nidert mit noch größerer Majorität.

Nach Erledigung des des Jesuitengesetzes betr. Antrages, die Beratung des Antrages Aglier und Genossen betr. die Errichtung obligatorischer Gewerbegerichte fortgesetzt. Den Abg. Jacobsohn (konf.) scheint es, als ob der Antrag der Sozialdemokraten seine Spitze gegen die Zünftsgerichtsgerichte wende und deshalb lehne er den Antrag ab. Dagegen stimmt er der Kommissionsberatung der die gleiche Materie behandelnden Anträge Hize und Wassermann zu. — Abg. Fischbeck (fr. Sp.) beantragt Vorbereitung des Antrages durch eine besondere Kommission. — Abg. Wassermann (nl.) verteidigt die Ansicht, daß auch auf Anrufung nur eines Teiles der Gewerbegerichte als Schiedsgerichte in Funktion treten könnten; bei drohenden Streitigkeiten habe er die Gerichte für befugt, auch ohne Anrufung von einer Seite ihre Vermittlung anzubieten. Er beantragt, len von ihm in derselben Angelegenheit gestellten Antrag auf Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte ohne Kommissionsberatung anzunehmen. Nach verschiednen weiteren Ausführungen wird der Antrag Wassermann, soweit er die kaufmännischen Schiedsgerichte betrifft, angenommen, ebenso der Antrag Hize-Erimborn, soweit er denselben Gegenstand behandelt, der Rest der Anträge betr. die Erweiterung der Kompetenz der Schiedsgerichte geht an eine 14er Kommission. Donnerstag 1 Uhr Fortsetzung der 2. Staatsberatung.

Am Donnerstag wurde die Staatsberatung beim Reichsamt des Innern fortgesetzt und zuerst über einen Antrag des Abg. Prinz Schöndach-

Carolath (Wlber) betr. Einstellung einer Summe von 50 000 Mark als Beitrag zu den Kosten des Straßburger Goethe-Denkmal verhandelt. Der Antrag wurde gegen die Stimmen einiger Zentrumsleute der Budgetkommission überwiesen. Sodann wurde eine Reihe von Staatskassen bewilligt. Samstag: Reichsamt des Innern, Marine, Reichspost.

— Das Abgeordnetenhaus beauftragte nach Eröffnung der Dienstag-Sitzung das Präsidium, Sr. Majestät zum Geburtsstage die Glückwünsche des Hauses zu überbringen, und legt dann die erste Lesung des Stats fort. Abg. Febr. von Zeblich (freik.) erklärt die Kanalfrage, die eine Zweckmäßigkeitfrage sei, für noch nicht spruchreif und begrüßt die Aufbesserung der Beamtengehälter. Der erweiterten Zuziehung von Arbeitern zur Berg-, Fabrikinspektion usw. zeige er sich nicht abgeneigt. Den Schiefererlaß billigt er, tadelt aber die Verzögerung der Festsetzung des Oberbürgermeisters Reichner und der Banerlaubnis für den Friedhof der Märzgefallenen. Abg. Mottig (Pole) kritisiert den Polenfonds als Reptilienfonds. Dadurch werde man nur die Ruhe eines Kirchhofes schaffen können. Man werde es soweit treiben, daß die polnischen Rekruten ihre preussische Militärpflicht verfluchen. Jetzt wolle man ihnen auch die deutschen Katholiken entfremden und durch Überverpflanzung der Industrie die polnischen Handwerker erdrücken. Der Chauvinismus, diese elende Karikatur echt deutschen Geistes, habe schon viele Menschen auf Abwege geführt. Finanzminister Dr. v. Miquel legt dar, daß nicht die Polen, sondern die Deutschen die Angegriffenen seien, und daß es durchaus vertehrt sei, die Polen als die Lämmer hinzustellen, die der deutsche Wolf verschlingen wolle. Die Hintergedanken, von denen die polnische Agitation ausgehe, könnten leicht staatsgefährlich werden. Preußen werde den letzten Blutstropfen daran setzen, die Herrschaft über die ehemals polnischen Landestheile zu behaupten. Abg. v. Gynern (nl.) bekämpft die Vorlegungen des Ministers des Innern und kann auch dem Finanzminister in der allgemeinen Beurteilung der Finanzlage nicht beistimmen. Derselbe schließt mit der Bemerkung gegen Nidert, der Professor Dellbrück werde sich freuen, daß ihn im preussischen Abgeordnetenhaus wenigstens ein Mitglied ernst nehme. Abg. v. Seydewitz (konf.) bemerkt zum Fall Dellbrück, es handle sich hier um einen preussischen Beamten, der die Regierung mit seltener Maßlosigkeit angriff und kritisierte. Der Kultusminister habe recht geirrt, dagegen einzuschreiten, er werde die Unterstützung der Konfessionslosen jederzeit finden. Abg. Schmieding (nl.) wünscht, daß für den Ausbruch des Wahnsinns noch viel mehr gethan werde. Abg. Nidert (fr. Sp.) weist die Angriffe des Ministers v. d. Rode zurück und fragt, wohn es führen solle, wenn in diesem Hause der einen Seite von der anderen Mangel an nationaler Gesinnung vorgeworfen werde; wenn es so weiter geht, wird es noch zu solchen Exzessen kommen, wie sie in Wien und Paris zu sehen sind. (Zischen rechts, Beifall links.) Hierauf folgen persönliche Bemerkungen zwischen Mottig, Zeblich, Pfeß, Mottig und Gynern. Die einzelnen Stats werden der Budgetkommission überwiesen.

kommen bald wieder auf die Chaussee, sonst, fürchte ich, hält es mein Bräuer nicht mehr lange aus. Die Chaussees sind hier übrigens gut, das muß man sagen.“

„Gewiß, Fritz,“ antwortete der junge Mann, der tiefer in Gedanken gewesen war und erst vor sich hinblinzelte, als es sich für einen patronisierenden Offizier in Feindesland und bei einer so gefährlichen Expedition geizte. „Ich kenne, wie Sie wissen, die Gegend, und habe diesen Weg nur eingeschlagen, weil ich dort, am Ausgange des Waldes, ein weiter freier Blick über das ganze Thal nach Norden bietet. Sobald wir dort rekonnoziert haben, wenden wir uns wieder nach der Chaussee.“

Nach wenigen Minuten hatten sie den Rand des Waldes erreicht. Sie hielten auf der Höhe eines mit Gebüsch bewachsenen Bergabhanges, der sich sanft in ein rings von bewaldeten Bergen umschlossenes Thal niederzog. Durch das Gebüsch und die Bäume aus dem Thal heraus schimmerten Häuser und glitzerte ein Fließchen.

„Das ist hübsch, ganz wie bei uns zu Hause,“ rief der Unteroffizier. „Nun das liegt alles so still, als gäbe es gar keinen Krieg in der Welt.“

Roboldberg antwortete nicht. Seine Miene war ernst und nachdenklich. Lange bildete er hinab, dann nahm er sein kleines Fernrohr — den Feldstecher — aus der Manteltasche und richtete ihn auf einen Punkt, an welchem sich einige hohe Schornsteine, unzweifelhaft zu einer Fabrik gehörig, erhoben.

„Dort hab' ich manche frohe Stunde verlebt, Anselow,“ sagte er dann, sich kurz abwendend. „Wahrlich, ich hätte nicht geglaubt, daß ich mich hier jemals auf Rekonnozierungsparouille wiederfinden würde. Ich gäbe etwas darum, wenn ich eine halbe Stunde dort unten vorsprechen könnte. Aber das scheint mir nicht geheuer. Wir müssen blickt bei den französischen Vorposten sein, obwohl ich nirgends eine Uniform erblicken kann.“

Er wandte sein Pferd. In demselben Augenblick aber griff er nach seinem Revolver. Zwischen den Eichen, am Saum des Waldes, auf allen Seiten den Weg versperrend, stand eine geschlossene Reihe

Auf der Tagesordnung der Mittwoch-Sitzung stand die Interpellation Barth (fr. Wa.) betreffend die Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Nord-Schleswig. Die Interpellation verweist darauf, daß nach einem öffentlichen Zugeständnis die Ausweisungen öfters nicht angeordnet wurden, weil die betreffenden Personen selber sich lästig gemacht, sondern nur zu dem Zweck, um einen Druck auf die dänische gestimmte Dienstverpflichtung auszuüben. Die Interpellation fragt sodann, ob derartige Maßregeln aus der Initiative des Oberpräsidenten mit ihrer Verantwortung zu befehlen? Abg. Barth (fr. Wa.) begründet dieselbe, wobei er ausführt, der Schwerpunkt der gegenwärtigen Frage liege darin: Wie komme es eigentlich, daß Nord-Schleswig trotz 34-jähriger Zugehörigkeit zu Preußen noch nicht assimiliert sei? Man schreibe die Schuld auf Agitation, aber dieselbe liege nicht daran, sondern an Mischaffen der Verwaltung. Sicher sei, daß Herr v. Köller mit den von ihm eingeführten Maßnahmen keinen Erfolg erzielt, denn dieselben richteten sich gegen politische ganz harmlose Leute. Daß die Ausweisungen uns wirtschaftlich sehr und bauernd schädigen würden, glaube er, Redner, nicht, denn die dänischen Firmen ständen nicht aus politischen, sondern aus Gründen des eigenen Interesses mit Deutschland in Verbindung. Er hoffe, daß der Ministerpräsident alles aufbieten werde, um diesem System ein Ende zu machen. (Anh. leb. Beifall und Hissen.) — Minister Frhr. v. B. Redner führt aus, es handle sich hier gar nicht um eine große Regierungssaktion, sondern nur um eine Verwaltungsmaßregel. So festgelegt der preussische Staat auch sei, so werde doch in seinen Grenzbezirken ein Kampf geführt gegen deutsche Art und Sitten. Es handle sich da um Abwehr antinationaler Bestrebungen. So auch in Nord-Schleswig. Wir werden, so betonte der Minister, an den getroffenen Maßnahmen festhalten, wir werden sie modifizieren, wo es nötig ist, sie eventuell aber auch verstärken, und wir hoffen guten Erfolge davon. Man unterschätzt die Macht der dänischen Agitation. Neuerdings sind Bestrebungen dahin zu Tage getreten, daß die bei uns naturalisierten Dänen alle deutschen Arbeiter entlassen und nur dänische engagieren. Dagegen war Abhilfe nötig. Daß unter Umständen in den jetzt ergangenen Maßnahmen eine Härte liegt, gebe ich zu. Wenn Herr Barth sagt, die Maßnahmen werden im Auslande und im Inlande überaus ungünstig beurteilt, dann kann ich ihm nur erwidern, daß mir gerade das umgekehrte bekannt ist; es sind mir viele zustimmende Zuschriften zugegangen. Wir können dem Oberpräsidenten nur danken, daß er sich zu solchen Schritten entschlossen hat. Die Staatsregierung billigt seine Maßnahmen vollkommen. (Beifall rechts.) — Kultusminister Dr. Basse geht auf die Schulverordnung von 1888 ein, die für alle Unterrichtsstunden mit Ausnahme von Religion die deutsche Sprache vorschreibt. Die Frage, ob in der Schule eine fremde Sprache gelehrt werden sollte zu Gunsten einer unfeindlichen Agitation, verneine er ganz entschieden. — Abg. Bachmann (nl.) tritt den Ausführungen des Abg. Barth entgegen. — Abg. Graßmüller (konf.) bezeichnet den Herrn v. Köller als den populärsten Mann in Deutschland wegen seines zielbewussten Vorgehens, man solle nur hören, wie sehr von Berliner Jungen über Herrn v. Köller geurteilt werde (Auf des Abg. Richter: es wird immer bößler!) (Große Heiterkeit.) In Schleswig wolle niemand mehr vom Freisinn etwas wissen. (Auf Richter: Sie sind ja bei den Reichstagswahlen durchgefallen!) Redner verliest Äußerungen der dänischen Presse über Kaiser Wilhelm I. (Auf des Abg. Richter: Wir sind Deutsche, so schließt Graf Moltke, und wollen Deutsche bleiben! Deutschland, Deutschland

über alles, über alles in der Welt, wenn es — tren zusammenhält. (Beifall.) — Minister v. Miquel führt aus, einer Agitation, welche zweifellos verfolge, Schleswig loszureißen, müsse man mit allen Mitteln entgegenzutreten. Wegen der Ausweisungen mache man hier aus der Maus einen Elefanten. In keinem andern Staate, in keiner andern Nation könne das passieren. (Stürmischer Beifall rechts.) Er hoffe, daß diese Verhandlungen die Lage nach innen und außen klären werden, und daß dieser Tag zeigen möge: wir Deutschen sind, wenn es gilt Angriffe von außen abzuwehren, alle einig. (Beifall.) — Abg. v. Bülow-Boottkamp (konf.) befreit, daß in der schleswighischen Bevölkerung Beunruhigung wegen der Ausweisungen herrsche und erklärt namens seiner Partei, daß dieselbe hinter der Regierung und hinter Herrn v. Köller stehe. (Beifall.) — Abg. Munkel (fr. Sp.) giebt zu, daß in Schleswig Agitation herrsche. Was in Schleswig geschehe, sei nach dem Gewalt. (Beifall links.) — Abg. Friedberg (nl.) wendet sich gegen den Abgeordneten Hansen. Unbegreiflich sei es, daß dieser Herr, der für die Losrennung von Schleswig schreibe, den Mut habe, sich hierher zu setzen. Derselbe gehöre nicht in ein deutsches Parlament. (Beifall.) — Abg. Hansen (Däne) behauptet, niemals für die Losrennung plabiert zu haben. Die Dänen wollten nur ihre Sprache und Kultur verteidigen, erfüllen aber ihre Pflicht gegen das Reich und gegen Preußen. — Geh. Rat Holst und der Abg. Jürgensen (nl.) behaupten, daß die Agitation bestimmter Vereine doch eine politische sei. — Nummer wird die Debatte geschlossen. — Nächste Sitzung Samstag: Zweite Lesung des Staats — Kaiser traf Dienstag nachmittags in Hannover ein, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Nachdem der Monarch eine Parade über die dortige Garnison abgehalten, kehrte er nach Berlin zurück. Heute (Mittwoch) begibt der Kaiser sich nach Potsdam, um die Leibkompanie des 1. Garderegiments zu besichtigen. Vor der hannoverschen Parade vor dem Kaiser wurde eine Kabinetsordre erlassen, in der die gegenwärtigen, 1866 errichteten preussisch-hannoverschen Regimenter als die Fortsetzung der hannoverschen Regimenter bezeichnet und ihnen die Stiftungstage der letzteren gegeben werden. Den Königs-Planen sind silberne Reifepfeifen und verschiedene an hannoversche Tradition anknüpfende Uniformabzeichen, zahlreiche, zur Parade befohlene hannoversche Offiziere Auszeichnungen verliehen worden. Zum Schluß hielt der Kaiser eine Ansprache an die alten hannoverschen Offiziere: Er habe den heutigen Geburtstag Friedrichs des Großen ausgewählt, um den Zusammenhang zwischen dem alten und dem neuen hannoverschen Armeekorps herzustellen; er hoffe, daß sie in Zukunft wie in der Vergangenheit ihr Bestes leisten werden. — (Post- und politische Nachrichten.) Als Nachfolger des Reichstagsmarschall wird der Staatsrat von Graf v. Bismarck, v. Hohenlohe-Schillingen genannt, und man verbindet damit eine Kombination für die Verlegung des Reichstags in Gießen-Bohringen. Der Schwager des Kaisers, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, wird nach der „Frk. Ztg.“ in dieser Verbindung genannt. — Die Kanal-Vorlage soll dem Abgeordnetenhaus voraussichtlich erst nach Ostern zugehen. — Der 18. ordentliche Deutsche Reichstag wird voraussichtlich am 25. oder 27. Februar stattfinden. — Daß Erzbischof von Stalewski die Gläubigen für alle Festzeiten am Kaisergeburtstag vom Fasten absetzt, glauben mehrere Blätter als etwas ganz besonders Rühmliches, fast als eine patriotische That melden zu müssen. In Wahrheit ist in allen Diözesen in Preußen, auch in der Paderborner, dasselbe geschehen. — Eine Vermehrung der Katasterbeamten ist im Etat für 1899 beabsichtigt. Es sind neun angestellt 30

Katasterkontrolleure und 60 Katasterzeichner. — Vom Karfreitag als gesetzlichem Feiertag will die liberale Presse nichts wissen. Der Einspruch des Zentrums ist aber im preussischen Abgeordnetenhaus ganz gleichgültig. — Die Nachricht von der Verlegung des Pippischen Bataillons von Detmold nach Osnabrück ist nach der „Pippischen Landeszeitung“ vollständig erfunden. — Der Berliner „Total-Anzeiger“ meldet, daß die Reichsregierung eine Novelle zur Gewerbeordnung vorbereitet, welche für Geschäftsangestellte eine zehnstündige, ununterbrochene Ruhezeit und einstufige Löhne, falls außerhalb des Geschäfts geliegt wird, vorschreibt. Falls zwei der drei Geschäftsinhaber es beantragen, kann von der Ortsbehörde ein obligatorischer Geschäftsstillstand von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens mit dem Verbot des Hausierhandels während dieser Zeit verfügt werden. — Abg. v. d. Gröben-Krenstein hat nach der „Kreuz-Zeitung“ seinen Austritt aus der konservativen Fraktion erklärt. — Einstimmig und ohne Debatte stimmt der preussische Landtag dem vom hannoverschen Provinziallandtag gestellten Antrag zu, der die Regierung ersucht, die Wasserbauverwaltung nicht dem Landwirtschaftsministerium zu überweisen. — (Aus Lippe.) Das 55. Inf.-Regt., dessen Stab zur Zeit in Detmold liegt, soll nach Osnabrück überföhren, während das in Osnabrück garnisonierende 78. Inf.-Regt. nach dem Elsaß verlegt werden soll. — Aus Naumburg. In einer Zuschrift an die Königlich Preussische Zeitung weist ein deutscher Anstaltler in Naumburg die Angriffe gegen die Verwaltung des deutschen Gouvernements zurück und hebt die unermüdete Thätigkeit desselben hervor, die Verwaltung habe schon unangenehmes im Ban von Straßen und Brücken geleistet. Von Bedeutung ist die Meldung, daß die Expeditionen des Hauses Carlswil und der Disconto-Gesellschaft aus dem Innern zurückgeführt sind, wo sie angeblich unerträglich Lager von Ferkeln im deutschen Interessengebiet aufgefunden haben. — Ausland. Frankreich. — In der Kammer Sitzung wurde ein Antrag Baillands, worin die Regierung aufgefordert wird, auf der Abrüstungskonferenz die Einlegung eines Schiedsgerichtes zur Verminderung der stehenden Heere in Vorschlag zu bringen, mit großer Mehrheit abgelehnt. — (Drehfus-Affaire.) Dem Generalstab nahestehende Blätter behaupten, die Regierung wolle infolge der gegen Boew und Ward erhobenen Beschuldigungen der Kriminalkammer die Revision des Drehfusprozesses entziehen. — Der Redakteur des „Gaulois“, Maizieres, erklärt, daß der ehemalige Vizepräsident des Nachrichtenbureaus, Oberst Cordiere, am Tage des Selbstmordes Henrys in herausragtem Zustande zu ihm gesagt habe: Man hat anstatt meiner zwei Sträflinge zum Nachfolger Sandherr ernannt: Henry und Picquart. — Das Blatt „Voltaire“ will wissen, Esterhazy habe sich entgeben geweigert, sich als Urheber des Bordereaus zu bekennen. Er habe verlangt, daß sein Anwalt dem Verhör beizuhole, worauf letzteres abgebrochen sei. — Westfalen und Rheinland. — Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 250 Jahren, am 28. Januar 1649, vollzog sich in England das Schauspiel, daß um etwa 1 1/2 Jahrhunderte später sich in Frankreich wiederholte: Anklage, Gericht und Verurteilung eines Königs. Karl I. von England war in diesem Falle das Opfer. Der Fürst, nicht besser und

nicht viel schlechter, als die meisten Herrscher seiner Zeit, die wenig Interesse für das Volk und sein Wohl hatten, war dem widerwärtigen Parlament und dessen Führer Cromwell mit den Waffen in der Hand entgegengetreten, hatte die Schotten gegen England geführt und hatte auch sonst, ohne gerade bössartig zu sein, manche Blutschuld auf dem Gewissen. Nach seiner Flucht durch Cromwell wurde er vor ein aus 135 Mitgliedern bestehendes Gericht gestellt, das aus Unterhausmitgliedern, Offizieren und Richtern gebildet war, und am genannten Tage als „Tyran, Verräter, Mörder und Landesfeind“ zum Tode verurteilt. Drei Tage später wurde das Urteil vollzogen. Zehn Jahre sind seit dem Tode des unglücklichen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich vergangen, der am 29. Januar 1889 durch Selbstmord endete. Umgeheures Aufsehen erregte damals die Nachricht von dem Tode des jungen, begabten Kronprinzen, auf den so viele Hoffnungen gesetzt, auf den so viele Erwartungen gespannt waren. Kronprinz Rudolf war einer jener wenigen Persönlichkeiten, die mit der Würde ihres Standes ein alle Herzen einnehmendes, volkstümliches Wesen zu vereinen wußten; er ist auch schriftstellerisch thätig gewesen. Die Einzelheiten des traurigen Falles werden wohl noch lange oder für immer in Dunkel gehüllt bleiben. Vor 20 Jahren, am 30. Januar 1879, stand Frankreich wieder einmal vor einem Wendepunkte, einer Krise. Aber im Verhältnis zur heutigen Zeit muß man sagen, daß damals denn doch eine etwas höhere Politik betrieben wurde und Männer an der Spitze standen, gegen welche die theatralischen Minister und Parlamentarier heutiger Zeit recht klein und kleinlich erscheinen. Am genannten Tage gab Marschall Mac Mahon, der Präsident von Frankreich, nachdringende seine Entlassung und noch am selben Abend trat Jules Greys an seine Stelle. Mac Mahon hatte lange mit dem Gedanken der Wiederaufrichtung des Kaiserreiches unter dem Grafen von Paris geliebäugelt; allein im entscheidenden Moment hatten er und seine legitimistischen Freunde nicht den Mut befaßt, den Staatsstreich zu wagen. Mac Mahon sollte nun die Abfertigung der in seine Pläne verführten Freunde vornehmen und da er das, als anständiger Mensch, verweigerte, mußte er abtreten. Mac Mahon, Greys, Gambetta und wie sie heißen mögen alle, — welche ein Abstand zu den Faure, Cavaignac, Chamoine und Genossen.

Wetter-Aussichten.
Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
29. Jan: Belsch heiter, frostig, später wolfig.
30. Jan: Wolfig, Nebel, fenchalt, Niederschläge.
31. Jan: Wolfig, wärmer, Niederschläge, lebhafter Wind.
1. Febr. Meist heiter, Nebel, Niederschläge, ziemlich milde.

Revision
der Lagerbestände anlässlich der Neuübernahme veranlassen uns, noch für kurze Zeit den **Wirklichen Ausverkauf** sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter fortzusetzen und offerieren beispielsweise:
6 Met. solid. Mestor-Zephir z. Kleid f. Mk. 1.50
6 „ sol. Araba-Sommerstoff „ „ 1.80
6 „ sol. Abader-Nouveauté „ „ 2.70
6 „ sol. Damast u. Loden „ „ 3.90
Ausserdem neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommer-Saison.
Modernste Kleider- u. Blusenstoffe in allergrösster Auswahl versend. in einzeln. Metern, bei Auftr. v. 20 Mk. an franco
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.
Stoff zum ganzen Herrenanzug für Mk. 3.60
Chienanzug „ 4.35
mit 10 Prozent extra Rabatt.

von feindlichen Dragonern, den Karabiner im Anschlag. Sie machten vorher von ihren Pferden gestiegen und unbemerkt näher gekommen sein. Im Walde weiter zurück fanden die Pferde, bewacht von einer fast gleichen Anzahl von Reitern. Es war mindestens eine halbe Schwadron.
„Ergebt Euch“, rief eine scharfe, kräftige Stimme. „Widerstand ist unmöglich.“
„Gefangen? Nummermehr!“ rief Rodolfsberg. Sehen Sie zu, Kuselow, wie Sie durchkommen.“ Er gab seinem Pferde die Sporen.
Aber es war zu spät. Ungefähr 20 Dragoner warfen sich auf die beiden, und ehe der Leutnant noch seinen Revolver gespannt und der Unteroffizier zum Karabiner gegriffen hatte, waren die Franzosen ihnen in die Bügel gefallen und hatten ihnen die Arme niedergebunden. Der Baron stieß einen Ruf des Schmerzes und der Verzweiflung aus. Es war ihm ein Augenblick, als müsse er die Bestimmung verlieren. Noch einmal suchte er sich loszureißen. Vergebens. Der Revolver war ihm aus der Hand gewunden; auf dem Griff seines Degens lag die Faust eines Dragoners. Kuselow, der sich ebenfalls zu verteidigen versuchte, war vom Pferde gerissen.
„Et, so seien Sie doch vernünftig“, rief dieselbe Stimme wieder, und Rodolfsberg sah die schlanke Gestalt und das halb ärgerliche, halb lachende Gesicht eines Offiziers vor sich. „Es freut uns, daß wir einmal die Bekanntschaft preussischer Männen machen. Kurz und gut — wollen Sie sich ergeben?“
Es blieb keine Wahl. Die wenigen Minuten, die er mehr sich selbst als seiner militärischen Pflicht gegad, um einen Blick in das bekannte Thal zu werfen, waren ihm verberlich geworden.
„Lassen Sie den Widerstand, Kuselow“, sagte er, und sich zu dem französischen Offizier wendend, fügte er hinzu: „Ich bin in Ihrer Gewalt.“
„Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß Sie nicht entfliehen?“ sagte der Franzose.
„Nein, behandeln Sie mich wie jeden andern Gefangenen.“
„Dann muß ich Sie bitten, die Waffen abzugeben“, sagte der Franzose.
Rodolfsberg neigte mechanisch seinen Säbel los. Es war ihm wie ein Traum. Gefangen, von seinem Regiment abgeschnitten, zur Unthätigkeit verdammt, später vielleicht des Reichstums geziehen.

Doch nein, das gab ihm Trost — seine Pflicht hatte er gethan. Die Männen mühten mit den wichtigen Meldungen längst auf dem Rückwege und in Sicherheit sein. Daß gerade ihn, der sich bis an die äußerste Grenze vorgewagt, das Unglück betroffen, vom Feinde überfallen zu werden, das war eben nur ein Unglück, nichts weiter. Er konnte sich keinen Vorwurf machen.
Degen und Revolver waren ihm abgenommen, auch Frk hatte seine Waffen abgeliefert. Der Dragoner, der die Lanze nahm, schien sie schwer zu finden und machte ein ganz erstauntes Gesicht. Kuselow bemerkte es und schwang sich mit einem spöttischen Lachen auf sein Pferd.
„Eine schöne Bekleidung, Herr Leutnant“, sagte er. „Aber ich bin daran schuld. Während Sie hinabstiegen, mußte ich von rechts wegen die Augen ruckwärts haben. Na, ich denke, die Kameraden haben uns bald heraus.“
„Das hoffe ich auch“, antwortete Rodolfsberg. „Achten Sie nur genau auf mich. Ich gebe nicht alle Hoffnung auf.“
Inzwischen war das ganze Detachement aus dem Walde herangefommen. Neugierig musterten die Dragoner die beiden Männen und murmelten einige anerkennende Worte über die Haltung der Gefangenen und die staltlichen Pferde. Auch der Kommandeur des Detachements, ein schon älterer Offizier, mit strenger Miene, war herangeritten und richtete die gewöhnlichen Fragen an den Leutnant: Zu welchem Korps er gehöre, wo sich das feindliche Hauptquartier befände und ähnliches. Rodolfsberg beantwortete sie kurz. Er konnte die Wahrheit sagen, ohne einen Verrat zu begehen; denn seit er das Hauptquartier verlassen, war vermutlich längst eine ganz andere Disposition getroffen worden und die ganze Front verändert.
„Es ist auffällig, daß Sie sich so weit nach Norden heraus gewagt“, sagte der Offizier forschend. „Die Armees Ihres Kronprinzen geht doch nach Westen vor, wo Marschall Mac Mahon sie erwartet. Glauben Sie Ihre Flanke bedroht?“
Rodolfsberg errötete den Sinn der Frage. Der Franzose wollte hören, ob man im deutschen Lager Kunde von der Werbung Mac Mahons erhalten habe.
„Es ist Sitte bei uns, nach allen Richtungen Patrouillen zu schicken“, antwortete er. „Allerdings glaubte ich nicht, hier auf Truppen zu stoßen. Ich hielt die Aufgabe für gefährlos und deshalb war ich

leider unvorsichtig geworden. Sonst befände ich mich jetzt nicht in dieser Lage.“
„Und Sie sind allein mit jenem Mann?“ fragte der Offizier.
„Ganz allein. Wir hielten das Terrain für sicher.“
Der Baron hatte seinen Zweck erreicht. An der Art, wie der Offizier seinen mächtigen Schnurr- und Knebelbart strich und an dem leicht spöttischen Lächeln des Mundes sah er, daß der Franzose ihm glaubte und überzeugt war, man wisse bei den Preußen noch nichts von der neuen Bewegung der Mac Mahonschen Arme.
„Vormarsch denn“, rief der Kommandeur. „Zurück nach Prestigny.“
Das Detachement ordnete sich und setzte sich in Bewegung. Rodolfsberg und Kuselow ritten in der Mitte der halben Schwadron. Der Zug hielt sich am Saum des Waldes. Wegen des unebenen Bodens mußte vorsichtig und langsam geritten werden.
„Sind Sie in Prestigny stationiert, Herr Major?“ fragte der Baron.
„Ja wohl, auf unbestimmte Zeit.“
„Ich kenne den Ort“, sagte der Leutnant. „Ich habe dort sogar einige Monate gewohnt. Befindet sich jemand von der Familie Ferrand dort?“
„Ah — gewiß“, antwortete der Major. „Ich habe mein Quartier bei Herrn Ferrand. Jawohl, Herr Ferrand ist dort, mit seiner allerliebsten reizenden Frau. Auch einige andere Verwandte oder Freunde — ich weiß es nicht genau — befinden sich im Hause.“
„Ich bin erstaunt, daß die Familie sich nicht in eine größere Stadt begeben hat“, sagte Rodolfsberg. „Es liegt doch immerhin die Möglichkeit eines Kampfes in dieser Gegend vor.“
„Gier? Wohl kaum“, antwortete der Franzose. „Jedenfalls fürchten Herr und Madame Ferrand nicht den Krieg, der ja auch erst beginnt.“
Der Baron erwiderte nichts auf diese Bemerkung. Er kannte den französischen Charakter und wußte, daß die Niederlagen von Weissenburg, Wörth, Spicheren und Metz das Siegesbewußtsein der Franzosen noch nicht gebrochen hatten. Auch war die Chaussee, die in das Thal hinabführte, erreicht, und die Reiter setzten ihre Pferde in Trab. Zwischen den bewaldeten Bergen, vorüber an freundlichen Gehöften, ging es hinunter nach Prestigny.
Der französische Major hatte eine Zeit lang mit

seinem Denton gesprochen; jetzt lenkte er sein Pferd wieder zu Rodolfsberg.
„Sie sagten, Sie hätten in Prestigny gewohnt?“ fragte er.
„Ja, bei Herrn Ferrand. Er war mir empfohlen als ein sehr tüchtiger Fabrikant, und ich wollte bei ihm einige Zweige der Eisenbahnfabrikation kennen lernen, die er speziell kultiviert.“
„Nun, da wird Herr Ferrand überrascht sein. Das ist in der That ein seltsames Zusammentreffen. Geben Sie Ihr Ehrenwort, nicht zu entfliehen, und ich erlaube Ihnen, bei Herrn Ferrand zu wohnen. Es wird dort heute Abend eine sehr heitere Gesellschaft sein. Nehmen Sie teil daran?“
„Ich danke Ihnen, Herr Major, ich will es mir überlegen“, antwortete Rodolfsberg. „Sie fühlen mit mir, daß ein Gefangener eine traurige Rolle spielt.“
„O, nicht doch. Es befinden sich ja auch französische Offiziere in preussischer Gefangenschaft“, sagte der Major artig. „Daher Ihre Berichte die Zahl wohl übertrieben angegeben“, fügte er dann hinzu.
„Man zählt bei uns, wie ich im Hauptquartier hörte, bereits über zehntausend Gefangene“, erwiderte der Baron leichtgl. „Dies ist die geringste Schätzung.“
„Man wird sich wohl täuschen“, sagte der Franzose.
„Nun, lassen wir das. Jedenfalls riecht die Armees Ihres Kronprinzen sehr viel, daß sie sich so weit in das Land vorwagt, wie in eine Mausefalle.“
(Fortsetzung folgt.)

— Das Entscheidende. Erster Badisch: „Kinder, gebt mir einen Rat, ich will Musik studieren und weiß nicht, ob ich mich für Klavier oder Violine entscheiden soll.“ — Zweiter Badisch: „Das hängt ganz davon ab, wie Du vortheilhafter aussehest, im Sitzen oder Stehen!“ —
— Stolz. Kriminalanthropologe: „Mit es wahr, daß Ihre Vorfahren seit mehreren Generationen Verbrecher gewesen sind?“ — Buchhändler: „Ja, das ist richtig; unser Stammbaum reicht bis in die Neubitterzeit zurück.“
— Leicht zu finden. A.: „Können Sie mir sagen, wo hier in der Nähe ein Zahnarzt wohnt?“ — B.: „Biegen Sie nur in die zweite Nebenstraße rechts ein, dann werden Sie schon hören.“ —
Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.